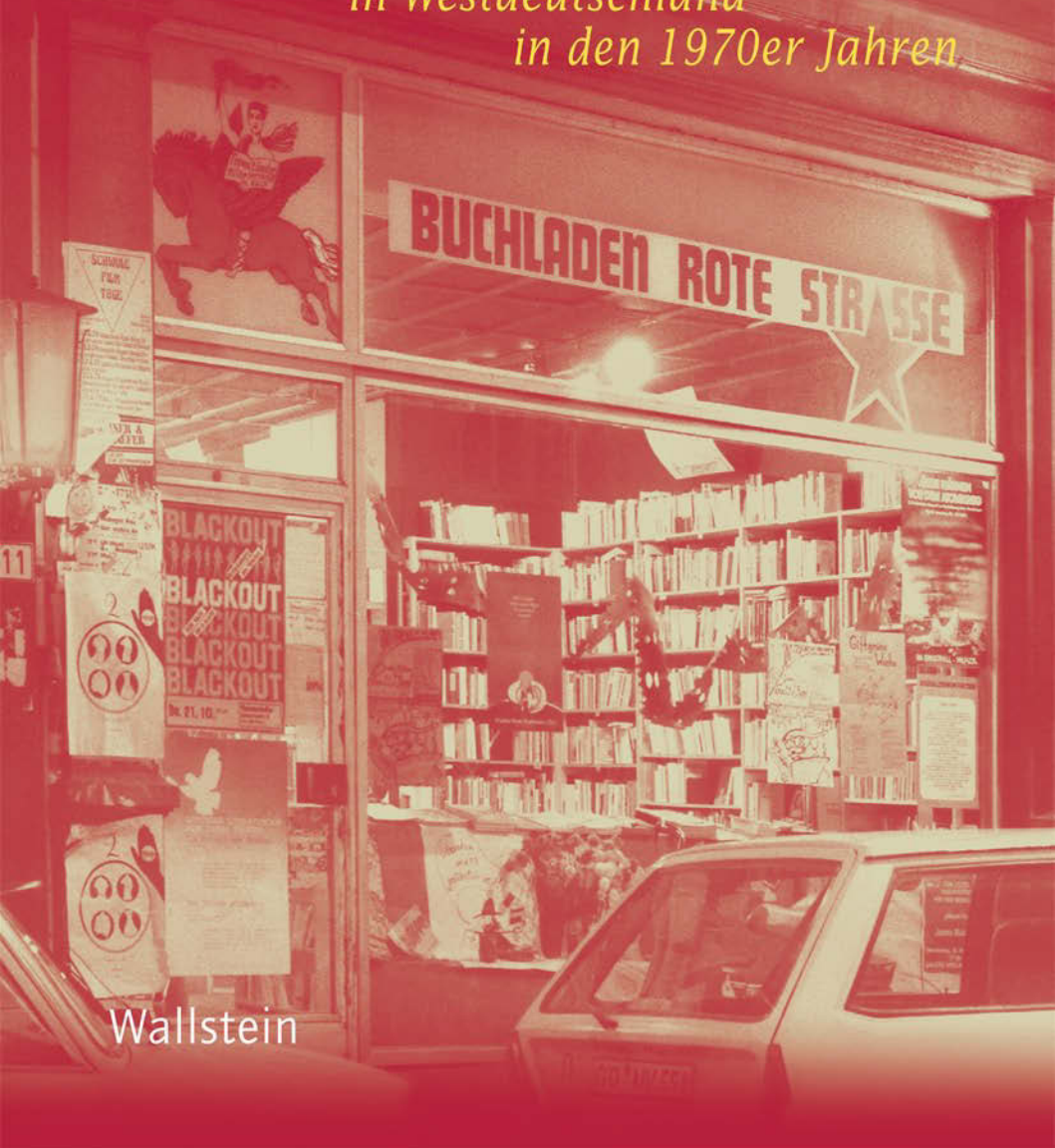


Uwe Sonnenberg

# VON MARX ZUM MAULWURF

*Linker Buchhandel  
in Westdeutschland  
in den 1970er Jahren*



Wallstein

Uwe Sonnenberg  
Von Marx zum Maulwurf

GESCHICHTE DER GEGENWART  
Herausgegeben von  
Frank Bösch und Martin Sabrow  
Band II

Uwe Sonnenberg  
Von Marx zum Maulwurf  
Linker Buchhandel in Westdeutschland  
in den 1970er Jahren



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer  
Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, Mainz  
und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf  
Umschlagfoto: Schaufenster des Buchladens Rote Strasse, Göttingen.  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN (Print) 978-3-8353-1816-8  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2934-8

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
I. Druckvorlagen für die Neue Linke . . . . .	27
I.1. Zur Geschichte des sozialistischen und kommunistischen Buchhandels in Deutschland . . . . .	28
I.2. Verlage für eine Neue Linke . . . . .	43
I.2.1. Erste Verlage der Neuen Linken . . . . .	49
Von der neuen kritik zur Neuen Kritik 49 — Subversive Unter- grundverlage im »antiautoritären Lager« 55 — Botschaften aus der Dritten Welt: Trikont 58 — Die Wiederbelebung der »Flugschrif- ten«: Voltaire 62 — Vom deutsch-deutschen Literaturaustausch zum Rotbuch: Wagenbach 64	
I.2.2. »Etablierte« Verlage entdecken die Neue Linke . . . . .	67
EVA 67 — Rowohlt 71 — Suhrkamp 72 — Luchterhand 75	
I.3. Markt für Marx in den »langen sechziger Jahren«. . . . .	77
2. Organisationsfragen der »revolutionären Literaturproduktion« (I) – Literaturproduzenten fordern Demokratisierung und Mitbestimmung (1967-1970) . . . . .	84
2.1. Frankfurter Buchmessen 1967/1968 . . . . .	86
2.2. Literaturproduzenten. . . . .	95
2.2.1. »Aufstand der Lektoren« und »Ballonaffäre« in »Gemischtwarenläden« . . . . .	101
2.2.2. Mittlere Verlage mit rein linkem Image . . . . .	108
2.2.3. Neue Literaturproduzenten aus der Welt der Kommunen und Kinderläden . . . . .	116
2.2.4. Erste linke Buchläden . . . . .	125
2.3. Frankfurter Buchmessen 1969/70 . . . . .	139
2.3.1. »Überlegt mal, ob nicht Raubdrucke allein einen systematischen Aufhänger für alle anderen Themen darstellen«. . . . .	151

2.3.2.	Das Ende der Literaturproduzenten: Bilanz und Folgen einer »68er«-Bewegung. . . . .	158
3.	Organisationsfragen der »revolutionären Literaturproduktion« (II) – Der VLB (1970-1973) . . . . .	164
3.1.	Ausdifferenzierung der radikalen Linken . . . . .	170
	Marxistisch-leninistische Zirkel 172 — Trotzlisten und Anarchisten 181 — Buchhandelskonsortien von »Spontis« und Linkssozialisten 186	
3.2.	Kontrolle durch Kooperation: Die erste Phase des VLB . . . . .	209
3.2.1.	Der VLB organisiert sich. . . . .	210
3.2.2.	Konkurrierende Vorstellungen des linken Buchhandels. . . . .	217
3.2.3.	Die Spaltung des Verbandes . . . . .	226
3.2.4.	Das »Politische Buch« am Ende der ersten VLB-Phase . . . . .	236
3.3.	Exkurs: Agitprop auf dem Pfad des KBW. . . . .	242
3.4.	Der neue VLB im Übergang. . . . .	252
	Das Westberliner Sekretariat 252 — Schutzverband nach außen 256 — Kollektive Arbeit 259 — Ein loses Netzwerk 270	
4.	Der linke Buchhandel im alternativen Milieu (1973-1977) . . . . .	276
4.1.	»Tendenzwenden« auf dem Markt für Marx . . . . .	278
4.1.1.	Rückbesinnung der linksliberalen Verlage. . . . .	283
4.1.2.	Das politisch-literarische Feld des linken Buchhandels . . . . .	291
	Ausgewählte Regale im linken Buchhandel 293 — Neue Soziale Bewegungen I: Frauen und Männer 304 — Neue Soziale Bewegungen II: Umwelt 310	
4.1.3.	»Markenzeichen« und Entwicklungswege bekannter VLB-Verlage . . . . .	313
	Von der »anderen Arbeiterbewegung« zu Märchen und Mystik: Trikont 313 — Die Suche nach der unabhängigen sozialistischen Position: Neue Kritik 315 — Hölderlin und Männerphantasien statt Revolutionärer Zelle: Roter Stern 317 — »Neue Erfahrungen brauchen neues Denken«: Merve 319 — Auf getrennten Wegen zu neuer Größe: Wagenbach/Rotbuch 320 — Sozialistische Hochschulgruppen: Zwischen Gewerkschaften, Bürgerinitiativen und Eurokommun-	

nismus (VSA) 324 — Libertär »zwischen allen Stühlen«: Association 326 — Flugschriften als »Anleitung zur Subversion«: Edition Nautilus 327 — Von Marx zum Maulwurf 329	
4.1.4. Das idealtypische Sortiment linker Buchläden . . . . .	332
4.2. Soziale Praxis in linken Buchläden . . . . .	336
4.2.1. Eine »Institution der rebellischen Intelligenz«. . . . .	336
4.2.2. Alltag und Routine: Von Bewegungsbüchereien und Kommunikationszentren. . . . .	347
4.2.3. Linker Buchhandel als kollektives Wirtschaften. . . . .	358
Politik oder Existenzsicherungsmentalität? 367 — Ein Prinzip Solidarität 374	
4.3. Der linke Buchhandel und »die deutschen Verhältnisse« – Rebellische Intelligenz zwischen Staat und Terrorismus 1976/77 . . . . .	379
4.3.1. Der Börsenverein und die Raubdruckfrage . . . . .	381
4.3.2. »Maulkörbe« für den »Schutz des Gemeinschaftsfriedens« . . . . .	397
Die Paragraphen 88 a und 130 a StGB 400 — Die Beurteilung der Gesetze im linken Buchhandel 405 — Die Gesetze: »in Aktion« 411	
4.3.3. »Sympathy for the devil«? – Der VLB im Jahre 1977 . . . . .	415
Selbstmord? 422 — Klammerheimliche Freude? 428 — Gesammelte Texte der RAF? 432 — Paralyse? 439 — Juristische Aufarbeitung am Ende der zweiten VLB-Phase 443	
5. Ein zweiter Gründungsboom im linken Buchhandel und das Entschlafen des VLB . . . . .	449
5.1. Alternativbewegungen und ihre »Beispiele gegen die Resignation« . . . . .	452
Spezialisierte und alternative Läden 452 — Alternative Verleger organisieren sich 466	
5.2. Selbstzweifel im linken Buchhandel: Was ist heute noch links? 470	
5.3. Variantenreiches Entschlafen . . . . .	478
6. »Ihr wisst nicht, was Eure Nachwelt wünscht« . . . . .	495
Dank . . . . .	509



## ANHANG

Abkürzungsverzeichnis . . . . .	511
Archive . . . . .	515
Auskünfte/Interviews . . . . .	517
Periodika . . . . .	517
»Graue Literatur«: ausgewählte Kataloge/Almanache/Broschüren . . .	518
Quellen und Forschungsliteratur . . . . .	520
Online-Publikationen . . . . .	546
Ausgewählte Audiobeiträge, Musik und Filme . . . . .	547
Abbildungsnachweis . . . . .	549
Verlags-, Vertriebs- und Buchladenregister . . . . .	550
Personenregister . . . . .	558

# Einleitung

Pfingsten 1983. Aus mehreren Städten Westdeutschlands reisen etwa dreißig linke Buchhändlerinnen und Buchhändler in die abgelegenen Schweizer Alpen. In einer selbstverwalteten Tagungs- und Begegnungsstätte in Salecina wollen sie ein Wochenendseminar abhalten. Von deren malerischer Umgebung werden sie aufgrund eines plötzlichen Wintereinbruchs mit bis zu 50 cm Neuschnee jedoch nicht viel erleben. Umso mehr Zeit bleibt ihnen, sich dem Anlass ihrer Zusammenkunft zu widmen, einem länger schon schwelenden Konflikt im Ladenkollektiv des *ABC*-Buchladens. Hinter diesem eingängigen Kürzel verbirgt sich die 1975 in Kassel gegründete *August-Bebel-Cooperative*, die als Landkommune mit angeschlossenem Buchladen in der Stadt einmal für den Versuch eines alternativen Lebens stand. Da die Konfliktgeschichten linker Buchhandelskollektive in der Regel große Ähnlichkeiten aufweisen, haben die Beteiligten eine gewisse Übung darin, im Rahmen solcher Seminare gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Das eigentliche Thema des Treffens aber ist von größerer Tragweite als die Kasseler Querelen. Es lautet »Die Krise und die Linken im Buchhandel – oder die Krise im linken Buchhandel«. Theo Pinkus (1909-1991), einer der Hausherrn von Salecina, spricht dabei aus, was sich viele Anwesende vielleicht noch gar nicht eingestehen wollen: Die Epoche des organisierten linken Buchhandels in Westdeutschland sei beendet.<sup>1</sup> Da die »kritische Durchleuchtung der bürgerlichen Gesellschaft und Wissenschaft« in diesen letzten rund zwanzig Jahren »verhältnismäßig« allerdings so groß gewesen sei wie in den 160 Jahren zuvor nicht, ruft er dazu auf, große Scheunen anzumieten und darin die mittlerweile in rauen Mengen zum Verramschen freigegebene gesellschaftskritische Literatur einzulagern. Bevor sie aus den Sortimenten des Buchhandels verschwände, solle alles aufgelesen und aufgehoben werden. Denn, so mahnt er: »Ihr wisst nicht, was Eure Nachwelt wünscht!«<sup>2</sup>

An wen wandte sich der »rote Büchernarr«, wie er selbst von politischen Gegnern fast liebevoll genannt wurde?<sup>3</sup> Es waren dies Mitglieder des Verban-

1 Gerd Fürst, Heipe Weiss und Karl Piberhofer: Krise im linken Buchhandel? Entwurf eines Tagungsberichts; Trikont-Archiv, Doktorandenordner. Zum *ABC*-Buchladen vgl. Klaas Jarchow und Norbert Klugmann: Heumarkt. Versuche eines anderen Lebens zwischen Stadt und Land [= Rotbuch 221], Rotbuch, Berlin (West) 1980. Der Buchladen benannte sich nach seiner ersten Adresse am August-Bebel-Platz. Ein Jahr später zog der Laden in die Goethestraße um, behielt den Namen *ABC* aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades aber bei.

2 Zit. nach einer Tonbandabschrift der Tagung; Trikont-Archiv, Doktorandenordner.

3 Ende der 1920er Jahre ging Pinkus noch bei Ernst Rowohlt in die Lehre, Willi Münzenberg machte ihn zum Vertriebsleiter der legendären Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (*AIZ*). Nach 1933 baute Pinkus in der Zürcher Froschaugasse mit seinem »Büchersuchdienst« ein Antiquariat auf, das nach 1945 zu einer der ersten und international wichtigsten Adressen für literarische Zeugnisse der Arbeiterbewegung wurde. Auf

des des linken Buchhandels, abgekürzt: VLB, die sich in Salecina versammelt hatten. Später würde mit dem Kürzel »VLB« im deutschen Buchhandel nur noch das »Verzeichnis lieferbarer Bücher« in Verbindung gebracht werden. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels hatte es 1971 eingeführt, wobei den Verantwortlichen damals wohl nicht bewusst war, dass sich schon ein Jahr zuvor mit dem VLB ein Verband gegründet hatte, der sich genauso abkürzte. In den Adressverzeichnissen des Börsenvereins taucht der VLB allein im Jahre 1972 auf. Er blieb in der öffentlichen Wahrnehmung einer der eher unbekanntesten Zusammenschlüsse auf dem Buchmarkt. Wenn jedoch Annoncen in den 1970er Jahren zahlreich auf Publikationen hinwiesen, »erhältlich im linken Buchhandel«, dann war wie selbstverständlich auf Verlage, Vertriebe und Buchläden verwiesen, die sich im VLB organisiert hatten. Der VLB besetzte Begriff und Praxis des »linken Buchhandels«, konstituierte ihn als politisch-literarisches Feld und als ökonomischen Sektor auf dem westdeutschen Buchmarkt. In den 1970er Jahren assoziierten sich ihm zwischen 150 und 200 Verlage, Läden und Vertriebe.

Die Bedeutung des VLB ging jedoch weit über den Buchhandel im engeren Sinne hinaus. Seine Mitglieder galten nach »1968« als wichtige Anlaufstelle für den fundamentaloppositionellen Protest der radikalen Linken in der Bundesrepublik. Auf der Buchhandelsebene bildeten die ihm assoziierten Projekte seit Mitte der 1970er Jahre das komplette Spektrum undogmatischer Linker jenseits der offiziellen Sozialdemokratie, des Terrorismus, der DKP und der K-Gruppen ab.<sup>4</sup> Die von ihnen produzierte und vertriebene Literatur beeinflusste und prägte – zentralen Grundannahmen der neueren Ideengeschichte folgend – Weltbilder, Verarbeitungs- und Denkweisen. In vielfachen Abstufungen strukturierte sie das soziale Handeln ihrer Produzenten und Rezipienten. Die über die Literatur vermittelten politischen Ideen konnten Interessen wecken, stellten Kollektivsymbole bereit und boten Interpretationsrahmen für gemeinsames Handeln. Somit handelten auch die Verlage und Läden des VLB mit materialisierten Trägern gesellschaftlicher Ideendiffusion und wurden dar-

unzähligen Reisen quer durch Europa verschob Pinkus waggonweise Bücher in beide Richtungen über die Demarkationslinien des »Eisernen Vorhangs«. Seine Buchhandlung und seinen Büchersuchdienst übergab er 1972 in Selbstverwaltung. Die eigene Büchersammlung widmete er in eine öffentliche Bibliothek um. Ein Jahr zuvor hatten seine Frau und er die Stiftung Salecina gegründet. Vgl. auch Rudolf M. Lüscher und Werner Schweizer: Amalie und Theo Pinkus-De Sassi. Leben im Widerspruch, Mitarbeit von Urs Rauber, Iris Maier und Willy Nabholz, mit einem Nachwort von Jürg Frischknecht, 2. erg. Auflage, Limmat Verlag, Zürich 1994.

4 »Undogmatisch« ist ganz allgemein bezogen auf jene Linken, die aus den Werken der »Klassiker« nicht ihre letzten Gewissheiten gewannen und später innerhalb eines stetig wachsenden alternativen Milieus ihre eigenen Erfahrungen den weltanschaulichen »Lehren« vorzogen.

über hinaus schon durch ihre eigene soziale Praxis selbst zu institutionalisierten »Drehscheiben der Diffusion«.<sup>5</sup>

Zwar repräsentierte der VLB durch seine Zusammensetzung nicht die Gesamtheit der Linken im Buchhandel. Dennoch erhoffte Pinkus sich Anfang der 1980er Jahre gerade von diesem Verband, dass er über das Mitte der 1980er Jahre schon absehbare Ende der linken Aufbrüche hinaus für eine Kontinuität sorgen würde, um literarische Zeugnisse der Neuen Linken an zukünftige linke Bewegungen weiterzugeben. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Schon bald nach dem Treffen in Salecina existierte der VLB nicht mehr. Seine Ursprünge lagen in den 1960er Jahren. Ab Mitte der 1970er Jahre orientierte er sich immer stärker am alternativen Milieu. Als sich dieses in den 1980er Jahren allmählich aufzulösen begann, gerieten auch die Spuren vieler linker Aufbrüche aus den 1970er Jahren in Vergessenheit oder wurden überlagert von den Folgen des Terrorismus. Zwar noch immer im Zwiegespräch mit Brecht, aber bereits abgekehrt von seinen früheren Utopien, zog Hans Magnus Enzensberger bereits 1980 in knappen Versen einen lyrischen Mantel über das gesamte Jahrzehnt:

»Also was die siebziger Jahre betrifft / kann ich mich kurz fassen. / Die Zukunft war immer besetzt. / [...] Widerstandslos, im großen und ganzen / haben sie sich selber verschluckt / die siebziger Jahre / ohne Gewähr für Nachgeborene / Türken und Arbeitslose. / Dass irgendwer ihrer mit Nachsicht gedächte / wäre zuviel verlangt.«<sup>6</sup>

### *Buchhandelsgeschichte und Zeitgeschichte*

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, diesen Mantel zu lüften und der Geschichte des Verbandes des linken Buchhandels (VLB) nachzugehen. In einem historischen Längsschnitt von seinen Ausgangspunkten Mitte der 1960er Jahre bis zu seinem Entschwinden Mitte der 1980er Jahre nimmt sie die bereits angedeutete zweifache Blickrichtung ein: Zum einen wird der Verband als einzigartige Vereinigung in der Geschichte des deutschsprachigen Buchhandels untersucht. Zum anderen dient der VLB als Behelfskonstruktion zur historiographischen Annäherung an das schwer zu fassende Spektrum undogmatischer radikaler Linker jener Zeit. Mit dieser doppelten Perspektive bewegt sich die Studie zwischen Buchhandels- und Zeitgeschichtsforschung.

- 5 Michael Schmidtke: Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA [= Historische Studien 34], Campus, Frankfurt a. M./New York 2003, S. 18-26. Die Rolle von »Drehpunktspersonen« zwischen progressiven Subkulturen und der Mehrheitsgesellschaft, zwischen Integration und Desintegration analysierte bereits in den 1970er Jahren Rolf Schwendter: Theorie der Subkultur, Neuausgabe mit einem Nachwort, sieben Jahre später, Syndikat, Frankfurt a. M. 1978, S. 64 ff.
- 6 Hans Magnus Enzensberger: Andenken, in: Ders.: Gedichte. 1950-1995, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1996, S. 108.

Wie jede andere Disziplin ringt auch die Buchwissenschaft um fachübergreifende Konzepte und Methoden.<sup>7</sup> Wenn Buchwissenschaft buchgeschichtlich betrieben wird, wird jedoch selten das 20. Jahrhundert in den Blick genommen und noch seltener die Zeit nach 1945. Mit ihrer ambitionierten Reihe zur Geschichte des deutschen Buchhandels des 19. und 20. Jahrhunderts ist die Historische Kommission des Börsenvereins noch nicht über die Jahre des »Dritten Reichs« hinausgekommen.<sup>8</sup> Auf der anderen Seite ist zu beobachten, wie sich an den buchwissenschaftlichen Instituten mit neuen Impulsen Forschungsschwerpunkte auf moderne Buchgeschichten des 20. Jahrhunderts verschieben. In Leipzig stieß der Historiker Siegfried Lokatis insbesondere Arbeiten zum »Leseland« DDR an,<sup>9</sup> während in Mainz Anfang der 2000er Jahre – noch vor Gründung des Mainzer Verlagsarchivs (s. u.) – eine Reihe von Magisterarbeiten entstand, die anhand unterschiedlicher Fallbeispiele eine »Politisierung« des westdeutschen Buchmarkts um 1968 beleuchten.<sup>10</sup> Im Einzelnen verfolgte Lisa Borgemeister dabei die Entwicklung des Marburger linken Buchladens *Roter Stern* (gegr. 1969). Ingmar Weber konzentrierte sich auf die Entstehung des Autorenbeirats im *Luchterhand* Verlag. Ulrike Seyer rekonstruierte die turbulenten Ereignisse auf den Frankfurter Buchmessen 1967 bis 1969 und aus Andreas Roths Arbeit sind Details über die verschlungene Geschichte der Verlage der *Voltaire*-»Flugschriften« zu erfahren. Auf diese und weitere Einzelstudien wird zurückzukommen sein.<sup>11</sup> Um die organisatorische

- 7 Für einen einführenden Überblick über die verschiedenen Standorte, Schulen und methodischen Vorschläge innerhalb der zeitgenössischen Buchwissenschaft: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch, 2 Bde., hg. von Ursula Rautenberg, de Gruyter Saur, Berlin/New York 2010.
- 8 Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2: Die Weimarer Republik 1918-1933, hg. von Ernst Fischer und Stephan Füssel, de Gruyter, Berlin 2012; Bd. 3: Drittes Reich, Teil 1, hg. von Ernst Fischer, de Gruyter, Berlin 2015. Unverzichtbar bleibt weiterhin Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, 2. durchges. und erw. Aufl., C. H. Beck, München 1999.
- 9 Eine Auswahl: Vom Autor zur Zensurakte. Abenteuer im Leseland DDR, hg. von Siegfried Lokatis, Theresia Rost und Grit Steuer, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2014; Simone Barck und Siegfried Lokatis: Zensurspiele. Heimliche Literaturgeschichten aus der DDR, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2008; Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur, hg. von Siegfried Lokatis und Ingrid Sonntag, Chr. Links, Berlin 2008; Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt, hg. von Siegfried Lokatis und Simone Barck, Chr. Links, Berlin 2005; Christoph Links: Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen, Chr. Links, Berlin 2009. Zum »Leseland« DDR vgl. auch Dietrich Löffler: Buch und Lesen in der DDR. Ein literatursoziologischer Rückblick, Christoph Links, Berlin 2011; Heinz Börner und Bernd Härtner: Im Leseland. Die Geschichte des Volksbuchhandels, Das neue Berlin, Berlin 2012.
- 10 Die Politisierung des Buchmarkts – 1968 als Branchenereignis, hg. von Stephan Füssel [= Mainzer Studien zur Buchwissenschaft, Bd. 15], Harrassowitz, Wiesbaden 2007.
- 11 Über den Westberliner Basis Verlag verfasste Marc Kuithan am gleichen Institut eine weitere Magisterarbeit, die in die vorliegende Untersuchung einfließt. In digitaler Version ist sie im Trikont-Archiv hinterlegt: Marc Kuithan: »Fünf Finger sind eine

Geschichte des linken Buchhandels und seines politisch-literarischen Feldes zu beschreiben, liefern sie allerdings nur erste Anhaltspunkte.

Die Zeitgeschichtsforschung hat sich demgegenüber nur selten der Buchhandelsgeschichte gewidmet. In Standardwerken zur deutschen Gesellschaftsgeschichte taucht der Buchhandel ebenso wenig auf wie etwa die Geschichte der Softeisproduktion.<sup>12</sup> In einem »Wörterbuch zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft« hielt Josef Ehmer Historikerinnen und Historiker immerhin dazu an, nicht achtlos an kleinen Buchläden vorbeizugehen. Allerdings lenkte er die Aufmerksamkeit nicht auf Buchhandlungen als Gegenstand möglicher Untersuchungen, sondern nur auf die dort unter Umständen zu entdeckende, für die eigene Forschungspraxis inspirierende Literatur.<sup>13</sup> Im Gegensatz dazu gelten Verlage seit geraumer Zeit als anerkannte Agenten von Wissensproduktion und Kulturtransfer. David Oels entschlüsselte in *Rowohlt's* Sachbuchprogramm der 1950er Jahre Signaturen der Moderne. Philipp Felsch verfolgte die »Realhistorie« der vom *Merve* Verlag verlegten Theorien sowie die »Bildungserlebnisse«, »Irrfahrten« und »Entdeckungen« ihrer Verlegerinnen und Verleger seit den 1970er Jahren. Dass die Untersuchung von Publikationsstrategien und Positionskämpfen von Verlagen neue Zugänge zur Zeitgeschichte und im Besonderen auch zur Historiographiegeschichte bieten kann, zeigten Lutz Raphael und Olaf Blaschke in mehreren Arbeiten.<sup>14</sup> Weniger präsent sind vergleichbare Fragestellungen in der neueren Mediengeschichte. Obwohl die Mediengeschichte der Moderne sich zweifellos zuerst der Erfindung und Ausbreitung des Buchdrucks gewidmet hatte,<sup>15</sup> wägen Medientheoretiker heute bereits ab, inwieweit das Buch überhaupt noch als Medium

Faust« – Linke Kinderliteratur nach 1968 am Beispiel des Berliner Basis Verlags, unveröffentl. Magisterarbeit, Mainz 2006.

- 12 Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 5: Bundesrepublik und DDR 1945-1990, C. H. Beck, München 2008.
- 13 Josef Ehmer: Buchhandlung, kleine, in: Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft, hg. von Anne Kwaschik und Mario Wimmer [= Festschrift für Peter Schöttler zum 60. Geburtstag], transcript, Bielefeld 2010, S. 41-46.
- 14 David Oels: Rowohlt's Rotationsroutine. Markterfolge und Modernisierung eines Buchverlags vom Ende der Weimarer Republik bis in die fünfziger Jahre, Klartext, Essen 2013; Philipp Felsch: Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960-1990, C. H. Beck, München 2015, S. 19f.; Olaf Blaschke und Lutz Raphael: Im Kampf um Positionen. Änderungen im Feld der französischen und deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, in: Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, hg. von Jan Eckel und Thomas Etzemüller, Wallstein, Göttingen 2007, S. 69-109; Olaf Blaschke: Die »Hand am Puls der Forschung«. Konjunkturen der Zeitgeschichtsschreibung und ihre Verleger seit 1945, in: VfZ 57 (2009), H. 1, S. 99-115; Ders.: Verleger machen Geschichte. Buchhandel und Historiker seit 1945 im deutsch-britischen Vergleich [= Moderne Zeit, Bd. 22], Wallstein, Göttingen 2010.
- 15 Frank Bösch: Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen [= Campus Historische Einführungen, Bd. 10], Campus, Frankfurt a. M./New York 2011.

angesehen werden kann.<sup>16</sup> Nur so ist der überaus erstaunliche Umstand zu erklären, dass ein »Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung« für die 1968er Jahre zwar ausführlich auf verschiedene performative Kommunikationsakte und mediale Selbststilisierungen eingeht, aber weder über Verlage noch über Buchläden oder die prägenden Bücher der Zeit informiert.<sup>17</sup> Dabei hatte kein Geringerer als Günter Grass der Studentenbewegung in einem Nachruf auf den SDS schon 1969 unterstellt, sich ihre »Revolution« in der Tradition des deutschen Idealismus schlicht nur »angelesen« zu haben.<sup>18</sup>

Indem diese Arbeit erstmals die Geschichte des durch den VLB repräsentierten linken Buchhandels zu rekonstruieren versucht, nimmt sie mit dem Zeitraum von Mitte der 1960er Jahre bis Mitte der 1980er Jahre mehrere historische Abschnitte in den Blick, die in der zeithistorischen Forschung hinsichtlich der langfristigen politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen der alten Bundesrepublik methodisch-konzeptionell verschieden periodisiert und deshalb oft unabhängig voneinander erforscht wurden:

Als »lange sechziger Jahre« wird erstens ein Zeitraum von etwa 1957/58 bis 1973 bezeichnet, der durch die Ausbreitung der Konsumgesellschaft, die Entstehung neuer Jugendkulturen und die Liberalisierung des kulturellen und politischen Raums charakterisiert wurde.<sup>19</sup> Dieses »Scharnierjahrzehnt«

- 16 Knut Hackett: Ist das Buch überhaupt ein Medium? Das Buch in der Medienwissenschaft, in: Buchwissenschaft – Medienwissenschaft, ein Symposium, hg. von Dietrich Kerlen [= Buchwissenschaftliche Forschungen, Bd. 4], Harrassowitz, Wiesbaden 2004, S. 39-59. Vgl. auch Ulrich Saxer: Buchwissenschaft als Medienwissenschaft, in: Ursula Rautenberg (Hg.): Buchwissenschaft in Deutschland, S. 65-104; Sven Grampp: Das Buch der Medientheorie. Zum Jargon der Uneigentlichkeit, in: ebd., S. 105-130.
- 17 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, hg. von Martin Klimke und Joachim Scharloth, Metzler, Stuttgart 2007. Der Beitrag von Henning Marmulla: Das Kursbuch. Nationale Zeitschrift, internationale Kommunikation, transnationale Öffentlichkeit, in: ebd., S. 37-47, kann diese bedauerliche Leerstelle nicht füllen. Dagegen der Suhrkamp Verlag, der zum 40. Jahrestag der Revolten in der Reihe »Suhrkamp 1968« neun wichtige Verlagsautoren von Ernst Bloch über Frantz Fanon und Herbert Marcuse bis hin zu Peter Weiss in Kombination mit Film-DVDs wieder auflegte. Zu zentralen Texten der Studentenbewegung vgl. Die 68er. Schlüsseltexte der globalen Revolte, hg. von Angelika Ebbinghaus, Promedia, Wien 2008.
- 18 Günter Grass: Die angelesene Revolution [als Vorwort] in: Jens Litten: Die verpaßte Revolution. Nachruf auf den SDS, Hoffmann & Campe, Hamburg 1969, S. 5-15.
- 19 Axel Schild, Detlef Siegfried und Karl Christian Lammers (Hg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften [= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37], Hans Christians Verlag, Hamburg 2000; Ulrich Herbert: Liberalisierung als Lernprozeß. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze, in: Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung [= Moderne Zeit, Bd. 1], Wallstein, Göttingen 2002, S. 7-49; Detlef Siegfried: Time is on My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er [= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 41], Wallstein, Göttingen 2006.

zu neuen Lebensweisen untergliederten Axel Schildt und Detlef Siegfried noch einmal in eine »dynamische« (bis 1965) und eine »transformatorische« Phase (bis 1973).<sup>20</sup> Zweitens liegen inmitten dieses Übergangs die Revolten von »1968«, jenes Jahres also, das als Label, Chiffre und Zäsur eine schon nicht mehr überschaubare Flut von Literatur unterschiedlichen Charakters mit sich gebracht hatte. So wurden zu den Ereignissen erste Bilanzen gezogen und ausführliche Chroniken erstellt. Mit Methoden der Bewegungsforschung wurden sie längst zum Gegenstand der Zeitgeschichte.<sup>21</sup> Doch fehlt bis heute eine überzeugende Gesamtdarstellung: Von den Revolten und Bewegungen um 1968 sei vieles bekannt, aber wenig erkannt, bemängelte Christoph Jünke. Auch Norbert Frei resümierte, sie seien insgesamt überkommentiert und untererforscht.<sup>22</sup> Gewiss ist hingegen, dass die Jahre in der autobiographischen Rückschau der meisten Aktivistinnen und Aktivisten eine Zeit der politischen Dauererregung waren.<sup>23</sup> In der wissenschaftlichen Debatte wurden die »langen sechziger Jahre« und »1968« zuletzt in einem vielschichtigen Oppositionsverhältnis von »Reform oder Revolte« gegenübergestellt,<sup>24</sup> wobei Schildt zu Recht

- 20 Axel Schildt und Detlef Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 179-329.
- 21 Wolfgang Kraushaar: 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur, Hamburger Edition für Sozialforschung, Hamburg 2000; Ders.: 1968. Das Jahr, das alles verändert hat, Piper, München/Zürich 1998; Ders.: Achtundsechzig. Eine Bilanz, Propyläen, Berlin 2008; 1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, hg. von Ingrid Gilcher-Holtey, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998; Dies.: Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA, C. H. Beck, München 2001. Zur Sprache der Protestereignisse: Joachim Scharloth: 1968 – Eine Kommunikationsgeschichte, Wilhelm Fink, München 2011. Mit Blick auf die Arbeiterbewegung: 1968 und die Arbeiter in Europa. Studien zum »proletarischen Mai« in Europa, hg. von Bernd Gehrke und Gerd-Rainer Horn, VSA, Hamburg 2007. Zur globalen Dimension der Proteste vgl. Angelika Ebbinghaus: Gab es ein globales »1968«?, in: Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er in der Diskussion, hg. von Peter Birke, Bernd Hüttner und Gottfried Oy, Karl Dietz, Berlin 2009, S. 17-28; sowie weitere Beiträge im Band. Aus weltstystemtheoretischer Sicht vgl. Giovanni Arrighi, Terence K. Hopkins und Immanuel Wallerstein: 1989 – die Fortsetzung von 1968, in: 1968 – ein europäisches Jahr?, hg. von Etienne François u.a. [= Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 6], Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1997, S. 147-164.
- 22 Christoph Jünke: Peter Brückners Versuch, uns und anderen die Neue Linke zu erklären, in: Ders.: Streifzüge. durch das rote 20. Jahrhundert, Laika, Hamburg, 2014, S. 133-149; Norbert Frei: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, dtv, München 2008, S. 273. Auch Detlef Siegfried kritisierte, dass »1968« zwar vieles meine, aber nichts erkläre, vgl. ders.: »1968« – Eine Kulturrevolution? In: Ders.: Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968, Juventa, Weinheim 2008, S. 13-56, hier S. 56.
- 23 Peter Schneider: Rebellion und Wahn. Mein '68, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008, S. 241.
- 24 Wo »1968« liegt. Reform und Revolte in der Bundesrepublik, hg. von Christina von Hodenberg und Detlef Siegfried, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2006; Reform und Revolte. Politischer und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik vor und nach 1968, hg. von Udo Wengst [= Zeitgeschichte im Gespräch 12], Oldenbourg/München 2011.



und mit Verweis auch auf den Buch- und Zeitschriftenmarkt einwandte, dass eine solche dualistische Sichtweise das Risiko in sich trage, gemeinsame Hintergründe zu übersehen und Verbindungen zwischen beiden zu kappen.<sup>25</sup>

Die 1970er Jahre werden drittens als ein sozio-ökonomisches Wendejahrzehnt erforscht, das nach dem ökonomischen Nachkriegsboom ein »Ende der Zuversicht« mit Auswirkungen bis in die Gegenwart mit sich brachte. Die »Ölpreisschocks« von 1973 und 1979 erschütterten alle Industrieländer. Systemübergreifend waren die entwickelten Gesellschaften außerdem vor die Herausforderungen der dritten industriellen Revolution gestellt, die in den 1970er Jahren mit der Ausbreitung der Mikroelektronik einsetzte.<sup>26</sup> Quer zu diesen Periodisierungen steht viertens Gerd Koenens »rotes Jahrzehnt« von 1967 bis 1977, in dessen Verlauf er von der Studentenbewegung bis zum Funktionär des Kommunistischen Bundes Westdeutschland (KBW) das »volle Programm des linksradikalen Aktivismus absolviert« habe.<sup>27</sup> Dieses »große Spukschloß« des roten Jahrzehnts wird ausgehend von der Studentenbewegung der 1968er Jahre heute zum einen recht pauschal mit den K-Gruppen in Verbindung gebracht.<sup>28</sup> Zum anderen wird es medial überlagert durch Darstellungen zum Linksterrorismus, dessen Gruppen (RAF, Revolutionäre Zellen und »Bewegung 2. Juni«) jedoch schon in der zeitgenössischen Schätzung des BKA Mitte der 1970er Jahre mitsamt ihren Unterstützerinnen und Unterstützern weit weniger als 2.000 Personen umfasst haben dürften.<sup>29</sup>

- 25 Axel Schildt: Überbewertet? Zur Macht objektiver Entwicklungen und zur Wirkungslosigkeit der »68er«, in: Udo Wengst (Hg.): Reform und Revolte, S. 89-102.
- 26 Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, 3. erg. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012; Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte, hg. von Konrad H. Jarausch, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008.
- 27 Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a. M. 2002. Zitat aus dem Buchvorsatz.
- 28 Ebd., S. 496. Zu den K-Gruppen bislang Michael Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein – Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971 bis 1991, Assoziation A, Berlin/Hamburg 2002; Ders. mit Michael Flörshheimer: K-Gruppen, in: HKWM 7/1 (2008), Spalten 622-628; Andreas Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne. Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre, Campus, Frankfurt a. M./New York 2005. Zur theoretischen Grundierung der K-Gruppen vgl. auch Jens Benicke: Von Adorno zu Mao. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung, *ça ira*, Freiburg i.Br. 2010. Demgegenüber undifferenziert und polemisch Gunnar Hinck: Wir waren wie Maschinen. Die bundesdeutsche Linke der siebziger Jahre, Rotbuch, Berlin 2012.
- 29 Angaben nach Klaus Weinbauer: Zwischen »Partisanenkampf« und »Kommissar Computer«. Polizei und Linksterrorismus in der Bundesrepublik bis Anfang der 1980er Jahre, in: Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, hg. von dems., Jörg Requate und Heinz-Gerhard Haupt [= Campus Historische Studien, Bd. 42], Campus, Frankfurt a. M./New York 2006, S. 244-270, hier S. 257. Vgl. auch: Die RAF und der linke Terrorismus, 2 Bde., hg. von Wolfgang Kraushaar, Hamburger Edition, Hamburg 2006. Medial am stärksten

Die kulturgeschichtlich erweiterte Sozialgeschichte richtete ihren Fokus deswegen neuerdings auf das (links-)alternative Milieu, das in diesem Jahrzehnt den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte, und ließ damit fünftens gleichsam eine Perspektive auf »lange siebziger Jahre« entstehen. Untersuchungen Sven Reichardts zufolge sympathisierten 85 Prozent der Jugendlichen Mitte der 1970er Jahre mit dem alternativen Milieu. Am Ende des Jahrzehnts seien dem Kern des Milieus bis zu 600.000 Personen zuzurechnen gewesen.<sup>30</sup> Auch wenn die Erforschung dieses Milieus bislang in intensiver Debatte mit der Bewegungs- und Protestforschung erfolgte, treten die konkreten Formen politischen Handelns der im Milieu organisierten Linken deutlich hinter der Analyse von Werten, Normen und sozialen Praxen alternativer Kultur sowie speziell jetzt bei Reichardt von Habitus und Hexis des »alternativen Subjekts« zurück.<sup>31</sup>

Der Buchhandel wird in all diesen Studien zumeist gar nicht oder nur peripher behandelt. Nachdem das Literaturarchiv Marbach 1998 anlässlich seiner Archivausstellung zum 30. Jahrestag der 1968er Revolten ein erstes Treffen zwischen Buchwissenschaft und Zeitgeschichtsforschung initiierte,<sup>32</sup> nahm sich von zeithistorischer Seite sechs Jahre später einzig die Hannoveraner Historikerin Adelheid von Saldern des westdeutschen Buch-»Markts für Marx« an. Mit Hilfe ihres Kunstgriffes, die Marxismus-Renaissance als Teil breiterer, »gesellschaftskritischer Lesebewegungen« zu beschreiben, denen ein besonders enges Verhältnis von Autoren, Lektoren, Buchhändlern und Leserschaft zu

rezipiert ist weiterhin Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex*, Hoffmann & Campe, Hamburg 1985.

30 »Zwang, sich selbst zu verwirklichen.« Sven Reichardt im Gespräch mit Stefan Reinecke, in: *taz*, 17./18. Mai 2014, S. 23; Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Suhrkamp*, Frankfurt a. M. 2014, S. 13 f. Das Buch erschien kurz vor Abschluss der Arbeit im Juni 2014. Seine Ergebnisse konnten nicht mehr adäquat einfließen.

31 Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft*; vgl. auch: *Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983*, hg. von Sven Reichardt und Detlef Siegfried [= *Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte*, Bd. 47], Wallstein, Göttingen 2010; *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen. Außerparlamentarischer Protest und mediale Inszenierung in den 1970er Jahren in der Bundesrepublik und Westeuropa*, hg. von Cordia Baumann, Nicolas Büchse und Sebastian Gehrig [im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg], Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2011. Darin auch Uwe Sonnenberg: *Der Verband des linken Buchhandels (VLB) in den 1970er Jahren – Ein Netzwerk innerhalb der Netzwerke*, S. 161-188.

32 *Protest! Literatur um 1968. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs*, hg. von Ullrich Ott und Friedrich Pfäfflin [= *Marbacher Katalog* 51], Marbach 1998; *Buch, Buchhandel und Rundfunk 1968 und die Folgen*, hg. von Monika Estermann und Edgar Lersch [= *Mediengeschichtliche Veröffentlichungen*, Bd. 3], Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2003. Vgl. auch schon frühzeitig Klaus Briegleb: *1968. Literatur in der antiautoritären Bewegung*, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1993.

eigen gewesen sei, bettet sie diese in das Deutungsmuster der »langen sechziger Jahre« ein. Unter medienhistorischen Gesichtspunkten hob sie die »gesellschaftskritischen Lesebewegungen« als einzigartiges Phänomen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervor.<sup>33</sup>

Für die 1970er Jahre dagegen grenzte Sven Reichardt jüngst alternative von linksradikalen Lesebewegungen deutlich ab. Zwar bespricht er linke Buchläden nebst Szenekneipen, Konzertveranstaltungen und Frauenräumen als einen »Vergemeinschaftungsort« und »Markenzeichen« des alternativen Milieus.<sup>34</sup> Allerdings gibt er sich dabei überzeugt, dass die Lebenspraxis im alternativen Milieu die alte Bundesrepublik weit mehr verändert habe »als die Theorieprodukte der K-Gruppen oder die nächste Marxismusanalyse, die in einem kleinen Verlag erschien«.<sup>35</sup> Mit dieser Einschätzung des Einflusses der K-Gruppen und des international bereits mit Spott bedachten »German Ableitungsmarxismus«, der mit seiner dominant gewordenen trockenen Exegese in den 1970er Jahren kaum noch eine lebendige Verbindung zu politischen und sozialen Bewegungen hatte aufbauen können, liegt Reichardt sicher richtig.<sup>36</sup> Aber auch die von ihm untersuchten Alternativen mussten sich zunächst einen theoretischen und sinnlichen Begriff von »Entfremdung« und »Trennung von Kopf- und Handarbeit« angeeignet haben, bevor sie nach praktischen Möglichkeiten ihrer Aufhebung suchten. Insofern waren linke Verlage und Buchläden auch für sie Bezugspunkte von herausragender Bedeutung.

Die Untersuchung orientiert sich deshalb an der von dem Mainzer Buchwissenschaftler Stephan Füssel eingenommenen Perspektive der Wissenschaft vom Buch als einer »Wissenschaft des Menschen und der von ihm gestalteten Welt«.<sup>37</sup> Vor dem Hintergrund des Doppelcharakters von Büchern als Handelsware und als kulturelle Güter werden in die Studie sowohl politische und ökonomische als auch rechts- und ideengeschichtliche Rahmenbedingungen des linken Buchhandels einbezogen. Verlage und Buchläden der Neuen Linken werden als alternative Unternehmen und politische Akteure in ihrem gesellschaftlichen Umfeld beschrieben, ihre Sortimente vermessen und ihr Selbstverständnis auf der Repräsentationsebene analysiert. Wie entstand und

33 Adelheid von Saldern: Markt für Marx. Literaturbetrieb und Lesebewegungen in der Bundesrepublik in den Sechziger- und Siebzigerjahren, in: AfS 44 (2004), S. 149-180.

34 Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft, S. 583-595; »Zwang, sich selbst zu verwirklichen« (wie Anm. 30).

35 Ders. in der Sendung »Neugier genügt«, Moderation Thomas Koch, WDR 5, 14. April 2014.

36 Wolfgang Kraushaar: Denkmodelle der 68er Bewegung, in: APuZ 22-23/2001, S. 14-27, hier S. 26; Ingo Elbe: Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965 [= Politische Ideen, Bd. 21], 2. korr. Aufl., Akademie, Berlin 2010. Zur Bandbreite der neuen sozialen Bewegungen in den 1970er Jahren vgl.: Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, hg. von Roland Roth und Dieter Rucht, Campus, Frankfurt a. M./New York 2008.

37 Stephan Füssel: Das Mainzer Institut für Buchwissenschaft, in: Ursula Rautenberg (Hg.): Buchwissenschaft in Deutschland, Bd. 2, S. 829-838, hier S. 834.

entwickelte sich der vom VLB repräsentierte linke Buchhandel? Die Arbeit zielt nicht nur darauf ab, ein Kompendium zumindest seiner wichtigsten Daten bereitzustellen. Das hier erstmals aufbereitete empirische Material erlaubt es zugleich, das Handeln und Wirken der so heterogenen Neuen Linken ideen- und gesellschaftsgeschichtlich zu untersuchen. Für deren politisches Engagement nach »1968« liegen bislang nur vereinzelt Spurensuchen und Analysen vor.<sup>38</sup> Anliegen der Arbeit ist es daher auch, Beiträge für eine noch ausstehende Sozialgeschichte des westdeutschen Linksradikalismus der 1970er Jahre zu liefern, die das Agieren und die Netzwerke undogmatischer Gruppen, Komitees und informeller Zusammenschlüsse jenseits der marxistisch-leninistischen Organisationen berücksichtigt. Wie Ralf Hoffrogge kürzlich unterstrich, war Linksradikalismus eine sich stets »neu herausbildende« und »oft in Unkenntnis oder bewusster Ignorierung historischer Vorläufer ausgeübte Form kritischer Praxis«, die nur historisch bestimmbar ist.<sup>39</sup>

Im Sinne der skizzierten Ziele konzentriert sich die Arbeit auf die Strukturen des im VLB organisierten linken Buchhandels als eines Segments der deutschen Buchhandelsgeschichte wie auch auf die Herausbildung und den Wandel des politisch-literarischen Feldes der undogmatischen Linken der 1970er Jahre. Aus diesem Grunde können einige Dimensionen des Themas in der vorliegenden Studie nicht explizit behandelt werden, wiewohl sie an einzelnen Punkten immer wieder mitgedacht werden. Dies betrifft in erster Linie den deutsch-deutschen und internationalen Kontext des vom VLB repräsentierten linken Buchhandels. Er wird nicht in eine deutsch-deutsche Verflechtungsgeschichte integriert. Dass er als »ernst zu nehmender Faktor und Bindeglied in der noch nicht geschriebenen asymmetrisch verflochtenen Geschichte grenzübergreifender radikaler Opposition und widerständigen Handelns in beiden deutschen Nachkriegsstaaten« zu verorten wäre, wurde bereits an anderer Stelle skizziert.<sup>40</sup>

38 Vgl. neben den in Anm. 28 genannten Arbeiten: agit 883. Revolte Underground in Westberlin 1969-1972, hg. von Rotaprint 25, Assoziation A, Berlin 2006; Gottfried Oy: Spurensuche Neue Linke. Das Beispiel des Sozialistischen Büros und seiner Zeitschrift links. Sozialistische Zeitung (1969 bis 1997), von der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Auftrag gegebene Studie, Berlin 2007; Hartmut Rübner: Die Solidarität organisieren. Konzepte, Praxis, Resonanz linker Bewegung in Westdeutschland nach 1968, Plättner, Berlin 2012; Bambule (Hg.): Das Prinzip Solidarität – Die Geschichte der Roten Hilfe in der BRD, 2 Bde., Laika, Hamburg 2013; Aribert Reimann: Dieter Kunzelmann. Avantgardist, Protestler, Radikaler [= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 188], Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009; Michael März: Linker Protest nach dem Deutschen Herbst. Eine Geschichte des linken Spektrums im Schatten des »starken Staates« 1977-1979 [= Histoire 32], transcript, Bielefeld 2012.

39 Ralf Hoffrogge: Linksradikalismus, in: HKWM 8/II (2015), Spalte 1193-1207, hier Spalte 1195. Zum westdeutschen Linksradikalismus allgemein vgl. auch Sebastian Hauss: Antiimperialismus und Autonomie – Linksradikalismus seit der Studentenbewegung, in: Roth/Rucht (Hg.): Handbuch, S. 447-473.

40 Uwe Sonnenberg: Marginalien? Drei Blicke auf den westdeutschen linken Buchhandel (VLB) und die DDR in den 1970er-Jahren, in: Deutschland Archiv 3/2012, S. 484-493, hier S. 493. In diesem Zusammenhang müsste auch auf die unzähligen »blauen

Wie allerdings Schildt/Siegfried aufgezeigt haben, kann der »Kulturraum« der alten Bundesrepublik als »relativ selbstständige Einheit« betrachtet werden, die sich seit 1949 auf einem eigenen Entwicklungsweg befand.<sup>41</sup> Die Arbeit als einen transnationalen Vergleich mit dem Buchhandel anderer westeuropäischer Linker anzulegen, ist nicht sinnvoll, solange das Feld des westdeutschen linken Buchhandels noch nicht einmal annähernd vermessen ist. Im Übrigen hat sich eine dem VLB vergleichbare Struktur in anderen westlichen Ländern nach »1968« nicht herausgebildet. Als zentraler Grund hierfür ist das deutsche System der Buchpreisbindung zu vermuten, ohne das alternative Nischenbildung im Buchmarkt schon aus ökonomischen Gründen wenig Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. In Frankreich und Italien waren mit *Maspero*, *Gallimard* und *Feltrinelli* linke Verlagsketten führend.<sup>42</sup> Wie im ersten Kapitel ausgeführt wird, ist ein weiterer Grund für diesen »Sonderweg« der Theoriehunger, der die westdeutsche Neue Linke ab Mitte der 1960er Jahre dreißig bis vierzig Jahre alte Literatur wieder ausgraben ließ, die nach Nationalsozialismus, Krieg und Antikommunismus in der frühen Bundesrepublik nur schwer zugänglich war. Ein solches nachholendes Lektürebedürfnis scheint in anderen Ländern nicht entstanden zu sein. Dass der linke Buchhandel ohne inter- und transnationale Einflüsse auf der inhaltlichen Ebene kaum Stoff zur Produktion und für den Vertrieb gehabt hätte, scheint dagegen so selbstverständlich, dass es nicht weiter betont werden muss.

Verzichtet wurde für die Arbeit auch auf einen explizit generationsgeschichtlichen Ansatz. Zwar bezeichnete die *Süddeutsche Zeitung* 1993 die »1968er« mit Recht als eine »Generation der Verlags- und Buchhandlungsgründer und Antiquariatsbesucher«.<sup>43</sup> Auch gehörten die Gründerinnen und Gründer linker

Bände« der MEW verwiesen werden, die während der Renaissance des Marxismus an den westdeutschen Hochschulen Ende der 1960er Jahre abgesetzt wurden. Ihr Vertrieb lief zu großen Teilen über den Deutschen Buchexport und -import (Leipzig). Sie waren aber auch beliebtes Mitbringsel aus der DDR und privates Tauschobjekt aus dem Osten, bevorzugt für Plattensammlungen aus dem Westen.

41 Axel Schildt und Detlef Siegfried: *Deutsche Kulturgeschichte*, S. 12.

42 Zu Italien: Primo Moroni: *Das andere Verlagswesen, die andere Kommunikation*, in: Nanni Balestrini und Primo Moroni: *Die Goldene Horde. Arbeiterautonomie, Jugendrevolte und bewaffneter Kampf in Italien, Assoziation A, Berlin/Hamburg 2002*, S. 359-362 [italienische Erstausgabe, 1988]; sowie eine Dissertation, die den wichtigsten französischen linksradikalen Verleger François Maspero in eine »Histoire Croisée« einbezieht: Julien Hage: *Feltrinelli, Maspero, Wagenbach: Une nouvelle génération d'éditeurs politiques d'extrême gauche en Europe occidentale, 1955-1982. Histoire comparée, histoire croisée. Thèse de Doctorat, Université de Versailles, Saint-Quentin-en-Yvelines 2010*; vgl. auch François Maspero et les paysages humains, *La Foss aux ours*, Lyon 2009; zu den USA: Michael Simpson: *Collectively Operated Bookstores in the Pacific-Northwest*, *British Columbia Institute for Co-operative Studies, Occasional Paper Series 3 (2009), Issue 3*.

43 Zit. nach Herbert und Marianna Roettgen: *Mytho-Poetisches*, in: Hella Schlumberger: *Türkenstraße, Vorstadt und Hinterhof. Eine Chronik erzählt*, Buchendorfer, München 1998, S. 517-532, hier S. 517.

Buchhandelsprojekte in der ersten Phase des VLB zu großen Teilen zweifellos zur Kohorte der um 1940 Geborenen, also zur »dritten politischen Generation« Deutschlands im 20. Jahrhundert.<sup>44</sup> Für die politischen Auseinandersetzungen in den 1970er Jahren verliert der Generationenbegriff allerdings rasch an analytischer Kraft. Dennoch sollte immer mitgelesen werden, dass viele Akteure aus dem ersten Gründungsboom linker Buchhandelsprojekte nach 1968 mit Anleihen aus der Liedkultur der Arbeiterbewegung oder der damaligen Popkultur die »Zeit an ihrer Seite« sahen.<sup>45</sup> Sie verlängerten nicht nur ihre politische Aktivität in den linken Buchhandel, sondern – angelehnt an Klaus Hartungs Selbstbetrachtungen – auch ihre »Jugend«.<sup>46</sup>

Die Arbeit diskutiert ferner nicht die buchgeschichtliche Dimension des veränderten Verhältnisses zwischen Verlegern und Autoren, nachdem sich der Herstellungsprozess von Büchern durch das Aufkommen der Computertechnologie stark wandelte. Ebenso wenig wird gefragt, inwieweit linke Verlage bereits vor der Ausbreitung des Internets als »Verlage ohne Verleger« angesehen werden können.<sup>47</sup> Wenn hier und im Weiteren für die 1970er Jahre von »linkem Buchhandel« die Rede ist, dann sind immer die vom VLB repräsentierten Verlage, Vertriebe und Läden gemeint, obwohl auch linke Parteien wie die DKP ihre eigenen Buchhandelsstrukturen aufbauten.<sup>48</sup> Der Begriff Buchhandel wird durchgehend in der (widersprüchlichen) Einheit von herstellendem und vertreibendem Buchhandel verwendet, umfasst also Verlage, Vertriebe und Buchläden gleichermaßen.<sup>49</sup> Unter Literatur werden sowohl fiktionale als auch »Sach«-Texte verstanden.

Erklärungsbedürftig ist die Verwendung einer Reihe von normativ aufgeladenen Quellenbegriffen. Wenn sich der VLB Mitte der 1970er Jahre etwa den Kampf gegen »Zensur« auf seine Fahnen schrieb, dann war »Zensur« für die politischen Aktivisten zunächst ein politischer Kampfbegriff. Der Verfassungsgrundsatz »Eine Zensur findet nicht statt« (Art. 5 Abs. 1 Grundgesetz) bezog sich nach höchstrichterlicher Rechtsprechung nur auf Methoden der Vorzensur. Siegfried Lokatis wies jedoch darauf hin, dass Vor- und Nachzensur

44 Ulrich Herbert: Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert, in: *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert* [= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 58], Oldenbourg/München 2003, S. 95-114. Vgl. auch Heinz Bude: *Das Altern einer Generation. Die Jahrgänge 1938-1948*, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1995.

45 Hermann Claudius: *Wann wir schreiten Seit an Seit* (1914); Rolling Stones: *Time is on My Side* (1964).

46 Klaus Hartung: Über die langandauernde Jugend im linken Ghetto. Lebensalter und Politik – Aus der Sicht eines 38jährigen, in: *Kursbuch 54* (1978), S. 174-188. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf verzichtet, Lebensdaten zu nennen.

47 André Schiffrin: *Verlage ohne Verleger. Über die Zukunft der Bücher*, Wagenbach, Berlin 2000.

48 Vgl. Kap. 1.

49 Ute Schneider: *Buchhandel*, in: *Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen*, hg. von Erhard Schütz u. a., Rowohlt, Reinbek 2005, S. 76-81; Olaf Blaschke: *Verleger machen Geschichte*, S. 20 f.

schon seit »Gutenbergs Zeiten« miteinander verkoppelt waren, also auch nachträgliche Literaturverbote und -beschlagnahmen als Teil der Geschichte der Zensur, d. h. der Unterbindung verlegerischer Meinungsäußerung anzusehen seien.<sup>50</sup> Der Begriff »Zensur« war insofern also immer umstrittenes Objekt gesellschaftlicher Deutungskämpfe und wird hier deswegen nicht in Anführungsstrichen extra abgesetzt. Der besseren Lesbarkeit halber wird durchgehend auch von »Raubdrucken«, »Raubdruckern« oder dem »Raubdruckwesen« ohne Anführungszeichen geschrieben, obwohl es sich um Quellenbegriffe handelt, die pejorativ das in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre einsetzende Phänomen massenhaften nicht-genehmigten Nachdrucks beschreiben. Raubdrucke waren im juristischen Graubereich angesiedelt und hätten jeweils nur im Einzelfall auf ihre Rechtmäßigkeit hin geprüft werden können. Ebenso wenig erhält das »Projekt« weitere Anführungszeichen. Seit Anfang der 1970er Jahre war es eine Selbstbezeichnung vieler linker Verlage und Buchläden, wurde später jedoch auch zu einer analytischen Kategorie für die »favorisierte Form der Zusammenarbeit« im alternativen Milieu.<sup>51</sup> Aus der Quellsprache wird auch die Selbstzuschreibung der »antiautoritären« Linken übernommen, wissend, dass das antiautoritäre Moment in der Realität kritisch zu hinterfragen ist. In den Kapiteln nach »1968« wird von der »radikalen Linken« und »Linksradikalen« ebenfalls ohne Anführungszeichen geschrieben. Damit sind eben jene linken Strömungen, Fraktionen und Personen gemeint, die nach der Entmischung der APO ab 1969/70 weiter fundamentaloppositionelle Politik betrieben und sich dafür nicht der SPD oder der DKP anschlossen.

### *Quellengrundlage und Aufbau*

Noch in direkter Zeitzeugenschaft mit den Erscheinungs- und Ausdrucksformen des alternativen Milieus begann bereits in den 1980er Jahren die Erforschung alternativer Kleinverlage und alternativer Öffentlichkeiten.<sup>52</sup> Ein ausgeprägtes sozialwissenschaftliches Interesse an der Funktionsweise selbstverwalteter Projekte brachte Magister- und Diplomarbeiten zur Marburger Buchhandlung *Roter Stern*, zur Bielefelder Buchhandlung *Eulenspiegel* (gegr. 1977) und zur Konstanzer Buchhandlung *Zur Schwarzen Geiss* (gegr. 1978) hervor.<sup>53</sup>

50 Siegfried Lokatis: Zensur, in: Schütz u. a. (Hg.): Das BuchMarktBuch, S. 401-405.

51 Reichardt/Siegfried: Das Alternative Milieu, S. 9.

52 Vgl. die drei Dissertationen Thomas Daum: Die 2. Kultur. Alternativliteratur in der Bundesrepublik. Geschichte, Selbstverständnis und Produktion der literarischen Alternativpresse in der Bundesrepublik, NewLit Verlag, Mainz 1981; Volpers, Helmut: Alternative Kleinverlage in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Struktur, Programmangebot, Produktions- und Distributionsbedingungen [= Andere Perspektiven 2], Davids Drucke, Göttingen 1986; Karl-Heinz Stamm: Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen, Campus, Frankfurt a. M./New York 1988.

53 Annamaria Waibel und Paul Stammeier: Politik und Selbstverwirklichung in der Alternativbewegung, Bd. 1: Möglichkeiten und Grenzen der Alternativbewegung. Ein

Diese Arbeiten und vor allem die darin enthaltenen Dokumente können heute als Quelle genutzt werden. Als besonderer Quellentypus für die Untersuchung werden Verlagsalmanache, -kataloge, selbst erstellte Buchladen*infos* und Bibliographien aus den 1970er Jahren herangezogen. Als Diskussionsmedien für die politischen und sozialen Bewegungen informierten diese Paratexte über das Innenleben der Projekte und können als Schlüssel(-dokumente) für die Gedankengebäude der radikalen Linken gelesen werden. Die zeitgenössische Forderung, mit dem Handel von Büchern »keine privaten Profite« zu machen, fassten Verlage und Läden als Transparenzgebot auf, dem sie oftmals auch mit der Veröffentlichung von Verlagskalkulationen, wirtschaftlichen Stammdaten und eigenen Umsatzbilanzen in dieser »grauen Literatur« folgten.

Schwieriger gestaltet sich die Quellengrundlage in Hinblick auf die unmittelbare archivalische Überlieferung: Was Elen Cogaïn schon für den politischen Buchhandel in Großbritannien der Zwischenkriegszeit bemerkte, bestätigte sich auch für die Mehrzahl der westdeutschen linken Buchhandelsprojekte: »Specialised political bookshops' archives are even harder to trace since they are in the main more fragile and ephemeral enterprises than generalist bookshops.«<sup>54</sup> In Buchläden und Verlagen lag meist nur ein gering ausgeprägtes Interesse an der archivalischen Dokumentation des eigenen Handelns vor. Abgesehen von Schriftverkehr mit prominenten Autorinnen und Autoren wurde selten etwas aufbewahrt,<sup>55</sup> Geschäftsberichte für die Finanzbehörden wurden nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist weggeworfen. Gerade in ihren Anfangsjahren waren die linken Buchhandelsprojekte zudem nicht im Handelsregister gemeldet oder dem Börsenverein beigetreten. Trotz der im Allgemeinen vergleichsweise starken Selbsthistorisierungstendenz prominenter »68er« empfanden sie sich zeitgenössisch anscheinend als nicht bedeutend genug, oder sie existierten schlicht nicht lange genug, um für die Forschung Spuren zu hinterlassen. In dieser Hinsicht unterschied sich der linke Buchhandel nur geringfügig von der Mehrheit der Branche. So beklagte auch der Archivar des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, Hermann Staub, auf dem XVI. Mainzer Forschungskolloquium 2011 das traurige Schicksal vieler Verlagsarchive, wobei er zugleich kritisch anmerkte, dass noch nicht einmal der

Beispiel: Buchladen Zur Schwarzen Geiß, Konstanz, zündhölzchen Verlag, Korntal 1981; Günter Armuth und Albert Lange: Untersuchungen zu Strukturbedingungen und Perspektiven von Alternativprojekten am Beispiel eines selbstverwalteten politischen Buchladens, unveröffentl. Diplomarbeit, Universität Bielefeld 1983; Friedhelm Lyschik: »Roter Stern«. Geschichte eines alternativen Projekts, Mschr. Diplomarbeit im Fach Soziologie, Philipps-Universität Marburg 1988.

54 Elen Cogaïn: The Left's Bibliophilia in Interwar Britain: Assessing Bookseller's Role in the Battle of Ideas, in: Twentieth Century Communism 4 (2012), S. 218-230, hier S. 221.

55 Im Jahre 2006 konnte Hans-Peter Gente den Schriftverkehr des Merve Verlages mit Michel Foucault an das Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie verkaufen.



Börsenverein selbst ein Branchenarchiv aufgebaut hatte.<sup>56</sup> Vor diesem Hintergrund richteten Buchwissenschaftler, Archivare, Verleger und Branchenvertreter des deutschen Buchhandels 2009 einen Aufruf an die Verlage, ihre Archive als Kulturgüter und Gedächtnisse zu bewahren.<sup>57</sup> Da der VLB keine Zentrale besaß und keine Nachlassverwalter hat, mussten die verstreut lagernden Quellen aus verschiedenen Beständen zusammengetragen werden.

Entgegen diesem recht düsteren Gesamtbild zeigte sich jedoch im Laufe der Recherche, dass von einigen Protagonistinnen und Protagonisten einzelner linker Buchläden und Verlage sehr wohl bemerkenswerte Sammlungen angelegt worden waren. Zu nennen ist hier in allererster Linie das Münchener »Archiv 451 – Die Trikontbücher in ihrer Zeit«. Die frühere Mitarbeiterin des *Trikont* Verlages, Christine Dombrowsky, hatte es seit den frühen 1990er Jahren in ihren Privaträumen aufgebaut. Die Münchener *Basis* Buchhandlung (gegr. 1972) überließ ihr umfangreiche VLB-Korrespondenzen. In dieses Archiv gelangten ebenfalls mehrere wichtige Vorarbeiten, die auf Gerd Fürst, Heipe Weiss und Karl Piberhofer zurückgehen. Diese drei ehemaligen Mitarbeiter der Frankfurter *Karl-Marx*-Buchhandlung (gegr. 1970) hatten Anfang der 1980er Jahre eine Kollektivpromotion zur VLB-Geschichte in Angriff genommen und mit Protagonisten des linken Buchhandels ausführliche lebensgeschichtliche Interviews geführt. Die Tonbänder von damals sind verschollen. Einige Abschriften aber lagen im Trikont-Archiv vor.<sup>58</sup> Nach dem frühen Tod von Christine Dombrowsky 2010 gingen die Bestände in das Archiv der Münchener Arbeiterbewegung über.

Ein außergewöhnliches Konvolut an Dokumenten zur Geschichte des linken Buchhandels in Norddeutschland beherbergt das Archiv der Hamburger Forschungsstelle für Zeitgeschichte. Es wurde von dem Historiker Peter Offenborn aus den Unterlagen des Hamburger *Buchladens Osterstraße* zusammengestellt, zu dessen Gründern er 1978 gehört hatte. Im Hamburger Institut für Sozialforschung und im Berliner Archiv »APO und soziale Bewegungen« konnten Kartons eingesehen werden, die mit zahlreichen Verlagsprospekten unterschiedlicher Provenienz gefüllt waren. Beide erwiesen sich auch als die besten Adressen für die Sichtung von Zeitungen und Zeitschriften der radikalen Linken. Viele Periodika wurden systematisch, andere nur stichprobenartig untersucht. Eine Liste der ausgewerteten Periodika findet sich im Anhang,

56 Hermann Staub: Verlagsarchive und Branchenarchiv. Ein Problemaufriss, in: »Ungeöffnete Königsgräber«. Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven, hg. von Stephan Füssel [= Mainzer Studien zur Buchwissenschaft 22], Harrassowitz, Wiesbaden 2013, S. 20-32.

57 Ein Aufruf!, abgedr. in: Stephan Füssel (Hg.): »Ungeöffnete Königsgräber«, S. 113-114.

58 Zu ihrem leider nie zu Ende geführten Vorhaben vgl. Gerd Fürst, Heipe Weiss, Karl Piberhofer: Exposee für ein dreigliedriges Dissertationsprojekt über die Entwicklung des linken Buchhandels und der Karl-Marx-Buchhandlung in Frankfurt; Trikont-Archiv, Doktorandenordner. Die für die Arbeit herangezogenen Gespräche führten sie mit Gisela Erler (Trikont), Herbert Roettgen (Trikont), Meino Büning (SOVA und Karl-Marx-Buchhandlung) sowie mit einer erweiterten Mitarbeiterrunde der Basis Buchhandlung (München).

ohne dass die in der Arbeit verwendeten Artikel in der Bibliographie noch einmal einzeln aufgeführt werden. Für die Raubdruckdiskussion konnte auf gesammelte Presseauschnitte in Akten der Rechtsabteilung des Börsenvereins zurückgegriffen werden.<sup>59</sup> Zum Zeitpunkt der Recherche lagerten sie noch im Historischen Archiv des Börsenvereins.

Von herausragender Bedeutung war darüber hinaus die Überlieferung des 1965 in Frankfurt gegründeten Verlags *Neue Kritik*, der als direkter Erbe des SDS nicht nur umfangreichen Schriftverkehr, sondern auch diverse Materialien zum eigenen politischen Umfeld aufbewahrte. Seine Bestände zeigen eine einzigartige Kontinuität vom Beginn der studentischen Revolten Mitte der 1960er Jahre bis in die Gegenwart. Die historisch eng mit dem Verlag verbundene Frankfurter *Sozialistische Verlagsauslieferung* (SOVA, gegr. 1971) hielt zusätzlich Dokumente aus ihrer und der Geschichte des VLB bereit. Die Geschäftszahlen der SOVA waren jedoch noch auf Magnetbändern aus den Anfangstagen der elektronischen Datenverarbeitung gespeichert und konnten nicht mehr überspielt werden. Es steht zu hoffen, dass diese Daten noch gesichert werden.

Die Unterlagen zu den Sitzungen des Vorstands des Börsenvereins des deutschen Buchhandels sind im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte einsehbar. Aus dem Archiv des Börsenvereins wurden zusätzlich noch Ablagen der Rechtsabteilung herangezogen. In den Beständen der Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen war zu einzelnen VLB-Projekten nur wenig Material aufzufinden. Womöglich hatte das Ministerium für Staatssicherheit der DDR nur geringes Interesse am Agieren der linken Buchhändlerinnen und Buchhändler. Möglicherweise stieß der Geheimdienst bei ihnen auch auf größere Anwerbeschwierigkeiten. Hilfreich waren hingegen die in den Akten überlieferten Planungen für den Parteibuchhandel der DKP, dessen Produktions- und Vertriebs schemata hier erstmals veröffentlicht werden. Nachdem das Bundeskriminalamt sich nicht einmal in der Lage sah, den Erhalt einer schriftlichen Rechercheanfrage zu bestätigen, wurde auf eine Anfrage bei Einrichtungen des Verfassungsschutzes der alten Bundesrepublik von vornherein verzichtet. Für zukünftige Arbeiten aber sollte deren Kooperationsbereitschaft gegenüber der zeithistorischen Forschung erneut auf den Prüfstand gestellt werden.

Die Archive der Verlage *Rotbuch*, *EVA* und *Syndikat*, die dem Mainzer Verlagsarchiv 2011 durch das Verlegerpaar Sabine und Kurt Groenewold gestiftet wurden, standen in der Recherche phase leider nur sehr beschränkt offen. Bedauerlicherweise öffneten sich auch die Umzugskartons des vormalig Freiburger, nun Düsseldorfer Raubdruckarchivs von Albrecht Götz von Olenhusen erst kurz vor Abschluss der Arbeit für eine kurze Stichprobe. Beide Archive versprechen weitergehende Erkenntnisse. Für das Studium der marxistisch-leninistischen Zirkel und K-Gruppen der 1970er Jahre hat sich die von Dietmar Kesten und Jürgen Schröder laufend aktualisierte Internetdaten-

59 Oftmals fehlen Seitenzahlen in diesen Presseauschnittssammlungen. Sie wurden im Nachhinein nicht ermittelt.

bank »Materialien zur Analyse von Opposition« (<http://www.mao-projekt.de>) als unverzichtbar erwiesen. Für die Frauenbewegungen der 1970er Jahre gilt das Gleiche in Bezug auf den Kölner »FrauenMediaTurm« (<http://www.frauenmediaturm.de/home>). Eine hervorragende Informations- und Nachschlagequelle war auch der Online-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) ([www.d-nb.de](http://www.d-nb.de)). Obwohl viele linke Kleinverlage anfangs der Abgabepflicht an die DNB nicht nachkamen und »graue Literatur« sowie viele Raubdrucke dort nur selten erfasst sind, ist die Datenbank ein unersetzliches Hilfsmittel für die Überprüfung historischer Verlagsangaben. Oftmals gab sie auch Indizien für Auflagenhöhen einzelner Titel. Zur Gewinnung von Sachinformationen wurde schließlich eine Reihe von Hintergrundgesprächen mit zeitgenössischen Akteuren geführt. Eine Liste der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die in den 1970er Jahren auf verschiedene Weise im westdeutschen linken Buchhandel tätig waren (oder ihn konsultierten), findet sich im Anhang. Alle in der Arbeit angegebenen Online-Links wurden im Oktober 2015 auf ihre Richtigkeit überprüft.

Die Arbeit hat einen chronologischen Aufbau. Das geht zulasten eines theoretisch-systematischen Zugriffs, ermöglicht aber, sowohl den historischen Wandel des linken Buchhandels sichtbar zu machen, als auch die einzelnen Phasen dieses Wandels synchron zur Entwicklung der Neuen Linken zu diskutieren. Seit der Französischen Revolution von 1789 hatte jede Neue Linke mit ihrem Buchhandel auf die Gesellschaft einzuwirken versucht. Da »linker Buchhandel« nur ein historisch-genealogisch zu bestimmender Begriff ist, wird im ersten Kapitel zunächst die Geschichte des deutschsprachigen linken Buchhandels skizziert, bevor seine Ursprünge in Westdeutschland dargestellt werden. Das zweite Kapitel begibt sich auf den Schauplatz der Frankfurter Buchmesse. Mit der Bewegung, den Aktionen und Diskussionen der »Literaturproduzenten« versucht es, die Dynamik der Mitbestimmungs- und Demokratisierungsforderungen einzufangen, die Ende der 1960er Jahre auch den westdeutschen Literaturbetrieb erfasst hatten. Die Bewegung unter dem Namen »Literaturproduzenten« löste sich im Laufe des Jahres 1970 auf. In ihrem Rahmen aber gab es vielfältige Organisationsbemühungen, von denen eine 1970 schließlich in die Gründung des VLB münden sollte. Das dritte Kapitel beleuchtet das Spektrum der Fraktionen und politischen Strömungen in der Gründungsphase des Verbandes. Nachdem er sich 1972 schon gespalten hatte, entwickelte sich der VLB zu jenem bundesweit im Hintergrund des Protestgeschehens aktiven Netzwerk, als das es später auch von Pinkus angesprochen werden sollte. Kapitel vier wirft verschiedene Blicke in das politisch-literarische Feld, den Alltag, die soziale Zusammensetzung und die ökonomische Praxis dieses Netzwerks Mitte der 1970er Jahre. Es beschreibt darüber hinaus, auf welchen Etappen der linke Buchhandel in die Konfrontation zwischen Staat und Terrorismus geriet. Das fünfte Kapitel untersucht Auswirkungen der neuen politischen und sozialen Bewegungen auf den linken Buchhandel, bevor im letzten Kapitel die wichtigsten Ergebnisse diskutiert werden. Diese Schlussbetrachtungen enden mit einem Ausblick bis ins Internetzeitalter.

## I. Druckvorlagen für die Neue Linke

In den Bücherregalen des SDS standen in den 1960er Jahren Texte von Karl Marx, Sigmund Freud, Bertolt Brecht und von Autoren der Kritischen Theorie. Ab Mitte des Jahrzehnts kamen weitere von Georg Lukács und Karl Korsch hinzu.<sup>1</sup> Zu diesem Zeitpunkt begannen Antiautoritäre wie Klaus Hartung zu lesen, »was gerade passte: den mittleren Marcuse, den politischen Marx, den Pädagogen Siegfried Bernfeld, Wilhelm Reich, Anna Freud«. Diese Schriften seien ihnen »wie Treibholz auf dem Strom« zugeschwommen.<sup>2</sup> Die intellektuellen Suchbewegungen der Neuen Linken liefen auf kein kohärentes Denk- und Theoriegebäude hinaus. Sie ergaben auch keine Musterbibliothek. Sie ließen sich allenfalls an bestimmten charakteristischen Signalbüchern ablesen. Diese Vielfalt in den »Denkmodellen der 68er-Bewegung«, mithin der Neuen Linken, beschrieb Kraushaar als einen »Baum mit vielen Wurzeln und noch mehr Ästen«.<sup>3</sup> Koenen ordnete die sich ab Mitte der 1960er Jahre rapide beschleunigenden Lesebewegungen der Neuen Linken zu einer historischen Abfolge:

»Über Sartre und Camus ging der Weg dann zu den eher soziologischen Texten; zu Adorno, Horkheimer, Habermas, und über Bloch, Lukács und Marcuse zum frühen Marx. Als nächstes kamen die ›Grundrisse‹ [...] und ›Das Kapital‹ dran. Parallel dazu wurden Korsch, Luxemburg, Pannekoek und wieder Lukács gelesen; und schließlich Lenin, Trotzki, Mao usw. Kurzum: der Weg ging in zeit- und generationstypischer Weise vom Existenzialismus über die ›Kritische Theorie‹ zum originalen Marxismus und den Revolutionstheorien des 20. Jahrhunderts.«<sup>4</sup>

Klar war auf diesem Leseweg laut Peter O. Chotjewitz nur eines: »wir Linken beriefen uns auf sämtliche Revolutionen der europäischen Geschichte«.<sup>5</sup>

Infolge des radikalen Einschnitts durch Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg und einen dezidierten Antikommunismus in der frühen Bundesrepublik schien Anfang der 1960er Jahre ein großer Teil des literarischen Zugangs aus

1 So die Vermutung von Frank Deppe in: Linksintellektueller Aufbruch zwischen »Kulturrevolution« und »kultureller Zerstörung«. Der SDS in der Nachkriegsgeschichte (1946-1969). Ein Symposium, hg. von Siegwald Lönnendonker, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 70.

2 Hartungs Bekenntnisse aus dem Jahr 1986 referiert Helmut Lethen: Suche nach dem Handorakel. Ein Bericht, Wallstein, Göttingen 2012, S. 104.

3 Wolfgang Kraushaar: Denkmodelle, S. 14.

4 Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt, S. 46. Vgl. auch Bernd Wagner: Lukács' Denken, die Studentenbewegung und das »Rote Jahrzehnt«, in: Lukács und 1968. Eine Spurensuche, hg. von Rüdiger Dannemann, Aisthesis, Bielefeld 2009, S. 73-102.

5 Peter O. Chotjewitz: Mit Jünger ein' Joint aufm Sofa, auf dem schon Goebbels saß. Éducation sentimentale, aufgenommen, redigiert und hg. von Jürgen Roth, Büchse der Pandora, Weitzlar 2011. S. 11.

diesem Kontext verschollen. Auf dem etablierten Buchmarkt wurden viele der genannten Autoren und Texte weder verlegt noch vertrieben. Wie eingangs erwähnt, war dieser nachholende Überdruck in anderen westlichen Ländern nicht gegeben. Undenkbar für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts ist die Kontinuität sozialistischer Buch-Verkaufsstellen wie sie beispielsweise in Großbritannien seit den 1920er und 1930er Jahren bis ins 21. Jahrhundert anzutreffen ist.<sup>6</sup> Ein linker Buchhandel musste in Westdeutschland erst wieder aufgebaut werden.

### 1.1. Zur Geschichte des sozialistischen und kommunistischen Buchhandels in Deutschland

Seitdem es Bücher und Linke gab, gibt es wahrscheinlich auch linken Buchhandel. Um seine Ursprünge zu ergründen, müsste der Blick auf die politischen Flugschriften während der Konfessionskämpfe und des deutschen Bauernkrieges gerichtet oder das Wirken der Enzyklopädisten im 18. Jahrhundert untersucht werden. Eilig und heimlich gedruckte Pamphlete, Flugblätter, Broschüren und Bücher oder professionell hergestellte Nachschlagewerke dienten seit dem Eintritt in die »Gutenberg-Galaxis« der politischen Auseinandersetzung, der Aufklärung, der Agitation, der Reflexion. Sie verschriftlichten Wissen und transportierten, vereinheitlichten und verbreiteten politische Forderungen. Die Linke handelte mit ihnen und ausgehend von ihnen.

Allerdings bleibt das Attribut »links« mindestens für die Zeit vor der Französischen Revolution diffus. Ist damit der Kampf gegen die Obrigkeit und für ein Aufbrechen der Ständegesellschaft gemeint? Die Schaffung von Öffentlichkeit für ein neues, auf nichthöfische Individualität zielendes Selbstbewusstsein des aufstrebenden städtischen Bürgertums? »Links« war und ist kein geschichtlicher Grundbegriff. Zur Selbst- und Fremdbeschreibung sozialer Proteste der letzten tausend Jahre könnte »links« durch andere Begriffe wie »emanzipativ«, »progressiv« oder »subversiv« ersetzt werden.<sup>7</sup> Als kleinster gemeinsamer Nen-

6 Eine Liste »radikaler Buchläden« in Großbritannien zusammengestellt von David Cope und Ross Bradshaw im »Radical Bookshop History Project« online unter: <http://www.lefontheshelfbooks.co.uk/images/doc/Radical-Bookshops-Listing.pdf>; Dave Cope: Bibliography of British Radical Bookshops, online unter: <http://www.lefontheshelfbooks.co.uk/images/doc/Radical-Bookshops-Bibliography.pdf>.

7 Marcel van der Linden: Sozialer Protest in der Geschichte. Ein Überblick, in: Beiträge zur Geschichte einer pluralen Linken, Heft 3: Bewegungen, Parteien, Ideen, hg. von Marcel Bois und Bernd Hüttner, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 2011, S. 7-20. Vgl. Johannes Agnoli: Subversive Theorie. »Die Sache selbst« und ihre Geschichte. Eine Berliner Vorlesung, hg. von Christoph Hühne [Gesammelte Schriften, Bd. 3], Ça ira, Freiburg i.Br. 1996, und Elisabeth Ehrenberger: Einige Bemerkungen zur Herkunft und zur Verwendung des Wortes »subversiv« in verschiedenen europäischen Sprachen, in: Das Subversive in der Literatur, die Literatur als das Subversive, hg. von Karol Sauerland, Selbstverlag, Torun 1997, S. 7-14.

ner gilt Karl Marx' kategorischer Imperativ: »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.«<sup>8</sup> Anfang des 19. Jahrhunderts war es nur dem historischen Zufall der Sitzverteilung geschuldet, dass das Attribut für die – vom Rednerpult aus gesehen – links platzierten radikaldemokratisch-liberalen Fraktionen innerhalb der französischen Parlamentskammern Anwendung fand. So wurde es in den 1840er Jahren in den deutschen Sprachraum übertragen und hat seitdem eine Traditionslinie begründet, die die »Politische Linke« bis heute ideengeschichtlich und praktisch mit der »Partei der Revolution« und den damit verbundenen Strömungen des Sozialismus, des Kommunismus und des Anarchismus assoziiert.<sup>9</sup> In diesem breiten historischen Zusammenhang wird das »Linke« im Folgenden auch in Bezug auf den betrachteten Buchhandel verstanden.

Als die genannte ideengeschichtliche Übertragung in den 1840er Jahren stattfand, hatte die politische Linke in Deutschland bereits gewichtige Schriften hervorgebracht bzw. nach Deutschland getragen. Erinnert sei an Wilhelm Weitlings »Die Menschheit wie sie ist, und wie sie sein sollte«, 1838 im Schweizer Exil erstmals veröffentlicht, und an Friedrich Engels' Studie über »Die Lage der arbeitenden Klasse in England«, herausgegeben vom Leipziger Junghegelianer Otto Wigand 1845. Diese Texte fanden Aufnahme in Bibliotheken der Arbeiterbildungs- und Gesellenvereine, in denen um 1848 bereits eine von der preußischen Obrigkeit aufmerksam beobachtete »Lesewuth« geherrscht habe.<sup>10</sup> Vertrieben wurden sie über vielfältige Formen des fliegenden und Kolportagebuchhandels. Strukturen eines eigenständigen Sortimentsbuchhandels, um den es hier und im Folgenden gehen soll,<sup>11</sup> bildeten sich auf Seiten der politischen Linken erst mit dem Aufstieg der Sozialdemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts heraus. Da die sozialistische Arbeiterbewegung auf verschlossene Pforten eines national-konservativ geprägten, bürgerlichen Buchhandels traf, der, überzeugt von seiner Kulturmission, »allen Zugeständ-

8 Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Ders. und Engels: Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Bd. 1, Dietz, Berlin (Ost) 1972, S. 18.

9 Vgl. Peter Wende: Radikalismus, in: GG Bd. 5 [1984], S. 113-133; Wolfgang Schieder: Kommunismus, in: GG Bd. 3 [1982], S. 455-529; Ders.: Sozialismus, in: GG Bd. 5 [1984], S. 923-996; Peter Christian Ludz: Anarchismus, in: GG Bd. 1 [1972], S. 49-109.

10 Vgl. Rüdiger Hachtmann: Zwischen bürgerlichem Bildungsverein und moderner Arbeiterbewegung – der Berliner Handwerkerverein in den Jahren 1843-1847, in: Bürgerliche Gesellschaft – Idee und Wirklichkeit. Festschrift für Manfred Hahn, hg. von Eva Schöck-Quinteros, Hans Kloft, Franklin Kopitzsch und Hans-Josef Steinberg [= Schriftenreihe des Hedwig-Hintze-Instituts, Bd. 8], trafo, Berlin 2004, S. 143-178, Zitat S. 145. Vgl. auch Sigrid Weigel: Flugschriftenliteratur 1848 in Berlin. Geschichte und Öffentlichkeit einer volkstümlichen Gattung, Metzler, Stuttgart 1979.

11 Zu den verschiedenen Distributionsformen vgl. lexikalisch die Lemmata in: Erhard Schütz (Hg.): Das BuchMarktBuch; und zu ihrer historischen Genese und Abfolge Reinhard Wittmann: Geschichte.

nissen an die Lektürebedürfnisse der unterbürgerlichen Schichten« skeptisch gegenüberstand,<sup>12</sup> war sie darauf angewiesen, für ihre politische Agitation und Propaganda eigene Literaturproduktions- und Vertriebsstätten aufzubauen.<sup>13</sup> Unter den repressiven Bedingungen der Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 hatten sich diese Strukturen schon früh zu bewähren. Besondere Bedeutung erhielten die zur Legende gewordene »Rote Feldpost« unter Julius Motteler, die erste 1879 in Zürich-Hottingen gegründete *Volksbuchhandlung* und der 1881 aus der *Leipziger Genossenschaftsdruckerei* hervorgegangene Dietz Verlag. Die Gesetze »gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« wurden später als »Geburtsstunde« einer verschworenen »Vertriebsgemeinschaft zur Verbreitung von Kampf und Agitationsbroschüren«<sup>14</sup> beschrieben. Sie können auch als auslösendes Moment und Antrieb für den ersten organisierten deutschlandweiten linken Buchhandel gelten. Auch wenn viele der nach 1890 darin zusammengeschlossenen Einrichtungen in enger Verbindung mit der Arbeiterbildungs- oder später der Genossenschaftsbewegung standen, betrieben sie einen Parteibuchhandel, in dem die wichtigsten Verlage, Vertriebe, Läden und Druckereien entweder im Besitz der SPD waren, von ihr zentral angeleitet wurden oder sich in Literaturproduktion und -distribution an ihr orientierten.

Nach dem Ersten Weltkrieg errichtete die Sozialdemokratie erneut einen solchen Parteibuchhandel, der in der Weimarer Republik schon auf einer beachtlichen Massenbasis fußte. 1925 waren es insgesamt 144 SPD-eigene Unternehmen (darunter 132 Verlage und Druckereien mitsamt Parteibuchläden), die zur Entlastung des Parteivorstands in die eigens gegründete Konzentration AG überführt wurden. Auf ihrem wirtschaftlichen Höhepunkt beschäftigte

12 Reinhard Wittmann: Geschichte, S. 217.

13 Die Begriffe »Agitation und Propaganda« waren im damaligen Sprachgebrauch noch nicht negativ konnotiert. Ihre diskursive Wandlung von der Verbreitung des Auführerisch-Aufklärerischen hin zu einer Kommunikationstechnologie des Demagogischen und Manipulativen vollzog sich erst später, vgl.: Thymian Bussemer: Propaganda. Theoretisches Konzept und geschichtliche Bedeutung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, <http://docupedia.de/zg/Propaganda?oldid=87237>.

14 Gustav Schmidt-Küster: Daten des politischen Buches, in: Bücher von heute sind die Taten von morgen: 1947-1971; eine neue Dokumentation über die Arbeit der Gruppe Sozialistischer Verleger, Buchhändler, Autoren und Bibliothekare, hg. von Gustav Schmidt-Küster, Hannover 1972, S. 33-39, hier S. 33. Vgl. auch Peter Läuter: Die Anfänge der sozialistischen Verlagstätigkeit in Deutschland 1844-1900, in: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens, Bd. II, hg. von Karl-Heinz Kalhöfer und Helmut Röttsch, Bibliographisches Institut Leipzig, Leipzig 1966, S. 169-243; Ernst Drahn: Zur Entwicklung und Geschichte des sozialistischen Buchhandels und der Arbeiterpresse, Dietrich, Gutzsch (bei Leipzig) 1913; Joseph Belli: Die Rote Feldpost unterm Sozialistengesetz [1912], hg. und eingel. von Hans J. Schütz, J. H. W. Dietz Nachf., Berlin/Bonn 1978; Ernst Engelberg: Revolutionäre Politik und Rote Feldpost 1878-1890, Akademie, Berlin (Ost) 1959; Brigitte Emig, Max Schwarz und Rüdiger Zimmermann: Die Auslandsverlage der deutschen Sozialdemokratie in Hottingen-Zürich und London 1882-1890, in: Dies.: Literatur für eine neue Wirklichkeit, J. H. W. Dietz Nachf., Berlin/Bonn 1981, S. 215 ff.

diese Dachgesellschaft 1929 8.189 Personen.<sup>15</sup> Das sozialdemokratische Buchhandelsnetz umfasste Anfang der 1930er Jahre 209 Läden und Filialen.<sup>16</sup> Zu ihnen gehörte auch die Bochumer Buchhandlung *Volksblatt*, die sich auf der Hauptgeschäftsstraße mit einer »prachtvollen Kassettendecke« und einer »diskreten, aber wirkungsvollen Beleuchtung« zur »modernst« eingerichteten Buchhandlung der Stadt entwickelte. Ihr Schaufenster erinnerte die Passanten weiterhin an den Grundsatz: »BÜCHER sind Waffen im politischen und wirtschaftlichen Kampfe des arbeitenden Volkes.«<sup>17</sup>

Der gleichen Überzeugung folgte auch die KPD. Sie versuchte sich ebenfalls am Aufbau eines Parteibuchhandels, dem im Rahmen der Kominternkonzeption und trotz der Unterstützung aus Moskau jedoch nur vergleichsweise geringer Erfolg beschieden war. Als zentrale ideologische Gedankenstütze diente hier Lenins politisch-taktische Leitlinie, die er angesichts des Scheiterns der russischen Revolution (1905) formuliert hatte. Die »Literaten« – so forderte er – müssten »unbedingt Parteiorganisationen angehören. Verlage und Lager, Läden und Leseräume, Bibliotheken und Buchvertriebe – all dies muß der Partei unterstehen und ihr rechenschaftspflichtig sein.«<sup>18</sup> Wichtige Verlage waren u. a. der *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* (KJI), die *Vulkan Verlagsgesellschaft*, die daraus hervorgegangene *Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten* (VIVA), die *Verlagsbuchhandlung Carl Hoym* und der *Internationale Arbeiterverlag*. Um ihre Literaturproduktion kümmerten sich verdeckt immer KPD-Politiker aus der »ersten Garnitur«.<sup>19</sup> Zeitweilig vom Verbot bedroht, verfügte die KPD kaum über eigene Buchläden. Ihre größte und wahrscheinlich umsatzstärkste Buchhandlung befand sich am Sitz der Partei im Berliner Karl-Liebknecht-Haus (am damaligen Bülowplatz). Die Leipziger Buchhandlung der *Verlagsgenossenschaft der Sächsischen Arbeiterzeitung* wurde von der KPD übernommen. Klaus-Michael Mallmann erwähnt zudem eine kommunistische Buchhandlung in Saarbrücken: 1922 gegründet, vier Jahre später immer noch in den Kinderschuhen steckend, bis sich ihre Spur nach weiteren zwei Jahren

15 Zur Geschichte der Konzentration AG online unter <http://www.konzentration.de/unternehmen/unsere-geschichte.html>.

16 Gustav Schmidt-Küster: Daten des politischen Buches, S. 38.

17 Wilhelm Herf: Erinnerung eines sozialdemokratischen Buchhändlers, in: Gustav Schmidt-Küster (Hg.): Bücher von heute, S. 45-57, hier S. 51.

18 Wladimir Iljitsch Lenin: Parteiorganisation und Parteiliteratur, in: Lenin Werke, Bd. 10, Dietz Verlag, Berlin (Ost) 1971, S. 29-34, [zuerst 1905], hier zit. nach <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1905/11/literatur.htm>.

19 Siegfried Lokatis: Weltanschauungsverlage, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2, S. 111-138, hier S. 116. Zentral am Aufbau des kommunistischen Verlagswesens Anfang der 1920er Jahre beteiligt war der Statthalter der Komintern in Berlin, »James Thomas« (d. i. Jakov Reich), vgl. Alexander Vatlin: »Genosse Thomas« und die Geheimtätigkeit der Komintern in Deutschland 1919 bis 1925, in: Ders.: Die Komintern. Gründung, Programmatik, Akteure [= Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus, Bd. X], Karl Dietz, Berlin 2009, S. 247-272.



verlor.<sup>20</sup> Aus dem Studium der »recht unvollständigen Quellen« ergab sich für Ulrich Eumann, dass »zumindest eine Zeitlang« in den fünf von ihm mikrohistorisch untersuchten KPD-Bezirksverbänden jeweils mindestens eine Buchhandlung der Partei oder einer ihr nahestehenden Organisation existierte.<sup>21</sup> Insgesamt habe die KPD 1928 über ca. 12 Parteibuchhandlungen verfügt. Die Komintern gab zu dieser Zeit eine Zahl von 50 mit ihnen sympathisierenden Buchhandlungen und Literaturvertriebsstellen an.<sup>22</sup>

Eine Ausnahmestellung genoss der sogenannte »Münzenberg-Konzern«. Das Kernstück dieses Mediengeflechts rund um die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) war der *Neue Deutsche Verlag* mit der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* (AIZ), deren Auflage von 500.000 Exemplaren 1931 4.600 Kolporteurs vertrieben haben sollen.<sup>23</sup> Der Gründer und Generalsekretär der IAH, Willi Münzenberg, war zwar ein international bedeutender Mitarbeiter des Propagandaapparats der Komintern. Den einzelnen Unternehmungen jedoch räumte er hohe Autonomie ein und legte Wert auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und auf eine Haltung, die zwar parteiisch in der Sache, in der Sprache aber nicht auf verkarstete Weise funktional und partei-programmatisch war.<sup>24</sup> Mit der KAPD, kurzzeitig der USPD und anarchosyndikalistischen Zusammenschlüssen errichteten weitere linke Organisationen Strukturen eines eigenen Buchhandels. Große Bedeutung besaßen die hier nicht weiter verfolgten politischen Buchgemeinschaften.<sup>25</sup> Von Relevanz war 1925/26 auch die partei-

- 20 Klaus-Michael Mallmann: *Kommunisten in der Weimarer Republik. Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1996, S. 216 f.
- 21 Ulrich Eumann: *Eigenwillige Kohorten der Revolution. Zur regionalen Sozialgeschichte des Kommunismus in der Weimarer Republik*, Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M. 2007, S. 222. Eumann untersuchte die KPD-Bezirksverbände Berlin-Brandenburg, Ruhrgebiet, Westsachsen, Pommern sowie Schlesien. Sie umfassten Anfang 1926 knapp 30 Prozent der Gesamtmitgliedschaft der Partei, ebd. S. 14.
- 22 Rolf Surmann: *Die Münzenberg-Legende. Zur Publizistik der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung 1921-1933*, Prometh, Köln 1983, S. 91 und 252.
- 23 Vgl. die Grafik »Das Wachstum der A-I-Z« (1931), abgedr. in: Heinz Willmann: *Geschichte der Arbeiter-Illustrierten Zeitung 1921-1938*, Dietz, Berlin (Ost) 1974, S. 122-123.
- 24 Babette Gross: *Willi Münzenberg. Eine politische Biographie*, Forum, Leipzig 1991 [zuerst 1967]; Rolf Surmann: *Die Münzenberg-Legende. Zeitweise erfuhr dieser Charakter auch im Exekutivkomitee der Komintern (EKKI) hohe Wertschätzung, als bspw. die verlegerische Tätigkeit Münzenbergs 1926 zum Vorbild genommen wurde für den weiteren Ausbau der »parteilosen« kommunistischen Verlagstätigkeit*, vgl. Dok. 153 in: *Deutschland, Russland, Komintern, Bd. 2 Dokumente (1918-1943)*, hg. von Herrmann Weber, Bernhard H. Bayerlein und Jakob Drabkin [= *Archive des Kommunismus 6/1*], de Gruyter, Berlin u. a. 2015, S. 509-511. Vgl. auch Uwe Sonnenberg: *Münzenberg-Konzern*, in: *HKWM 9, i.E.* sowie die Chronik online unter <http://www.munzenbergforum.de>.
- 25 Urban van Melis: *Die Buchgemeinschaften in der Weimarer Republik. Mit einer Fallstudie über die sozialdemokratische Arbeiterbuchgemeinschaft Der Bücherkreis* [= *Bibliothek des Buchwesens, Bd. 13*], Hirsemann, Stuttgart 2002; Heinz Lorenz:

politisch unabhängige Vereinigung linksgerichteter Verleger als ein kurzlebiger, aber nicht minder bedeutender Versuch, in den etablierten Buchmarkt einzudringen. Wer in ein und derselben Nummer seiner *Kulturschau* jedoch Trotzki's »Lehren der Revolution«, Bakunins Gesamtausgabe, eine Biographie des legendenumrankten Parvus und die Dokumentation »Der Ebertprozeß und der Verrat an den deutschen Arbeitern« bewarb,<sup>26</sup> konnte sich nur abseits oder in engen Nischen am Rande der beiden großen Ausformungen der politischen Linken bewegen und von den kulturpolitisch Verantwortlichen der SPD und KPD in der Weimarer Republik keine Unterstützung erwarten.

Von der Radikalität, mit der die Nationalsozialisten auch den produzierenden und vertreibenden Buchhandel attackierten, war 1933 aber der gesamte linke Buchhandel betroffen. Den erschreckenden Höhepunkt bildete am 10. Mai, nur drei Monate nach der Machtübertragung an die NSDAP, der sogenannte »Tag der Bücherverbrennungen«.<sup>27</sup> Nach diesen Aktionen »wider den undeutschen Geist« waren linke Buchhändlerinnen und Buchhändler gezwungen, buchstäblich in den Untergrund zu gehen. So stieg Marga Schoeller in ihrer 1929 gegründeten *Bücherstube* auf den Verkauf von Pferdefotografien um, vertrieb in ihrem Keller jedoch weiterhin verbotene Literatur.<sup>28</sup> Nur wenige Leiter vormals sozialdemokratischer Buchhandlungen konnten ihre Läden außerhalb der Deutschen Arbeitsfront (DAF) selbstständig weiterführen. Die Mehrzahl der aktiven linken Buchhändlerinnen und Buchhändler musste Deutschland verlassen, um die deutschsprachige Emigration unter widrigen Umständen mit Literatur zu versorgen und aus dem Exil heraus über bislang nur ungenügend erforschte Routen und konspirative Grenzstellen mit Tarnschriften auf das faschistische Deutschland einzuwirken.<sup>29</sup> Für die 1930er Jahre wurden in der Tschechoslowakei insgesamt 78 deutsche Exilverlage gezählt, wenngleich die übergroße Mehrheit von ihnen kaum mehr als eine Handvoll

Die Universum-Bücherei 1926-1939. Geschichte und Bibliographie einer proletarischen Buchgemeinschaft, Elvira Tasbach, Berlin 1996; Surmann: Die Münzenberg-Legende, S. 93 ff.

26 Rüdiger Zimmermann zu: Publikationen der Vereinigung linksgerichteter Verleger (1925-1926). Mit einem Nachwort hg. von Wolfgang U. Schütte, Saur Verlag, München/New York/London/Paris, 1988, in: AfS 30 (1990), S. 648 f.

27 Vgl. die Zusammenstellung bei Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008.

28 Die »Löwin« vom Kurfürstendamm – Marga Schoeller, vorgestellt von Ruth Klinkenberg, in: Die Freundinnen der Bücher. Buchhändlerinnen, Bd. 1, hg. von Bärbel Wegner, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Ts. 2001, S. 81-89.

29 In beiden deutschen Nachkriegsstaaten hat eine sehr lebendige Exilforschung beachtliche Reihen hervorgebracht: Als Einführung empfehlen sich die sechs Bände »Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945«, die zwischen 1979 und 1984 bei Reclam (Leipzig) und in Lizenz bei Röderberg (Frankfurt a. M.) publiziert wurden. Weiterhin bieten die seit 1983 lfd. durch die Gesellschaft für Exilforschung bei der edition text + kritik (München) herausgebrachten Jahrbücher instruktive Einblicke in die verschiedenen Facetten des Exils, nicht zuletzt auch der Literaturproduktion.

Titel herausbrachte.<sup>30</sup> Insgesamt sind mehr als 800 Verlage bekannt, die Werke deutscher Exilliteratur verlegten. Darunter waren jedoch nur 50 Verlage, die mehr als zehn, und lediglich sechs Verlage, die mehr als 50 Bücher veröffentlichten.<sup>31</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten sowohl die Sozialdemokraten im Westen als auch die Kommunisten im Osten, an ihre Weimarer Jahre anzuknüpfen. Den Wiederaufbau des politischen Buchhandels in den einzelnen Besatzungszonen übernahm eine Generation, die ihre prägenden Erfahrungen in der Zwischenkriegszeit gemacht hatte. In der SBZ besetzten verdiente Genossen der KPD die »Kommandohöhen« in Verlagen und kulturpolitischen Organisationen.<sup>32</sup> Viele von ihnen hatten den Zweiten Weltkrieg und den stalinistischen Terror in der Sowjetunion erlebt. Prominent ist das Beispiel von Erich Wendt, seit 1947 Leiter des *Aufbau* Verlages, der sein Handwerk in den 1920er Jahren im *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* (KJI) erlernt hatte und in den 1930er Jahren in Moskau als Leiter der deutschsprachigen Sektion und stellvertretender Leiter der *Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der Sowjetunion* (VEGAAR) fungierte. In der DDR sollte er auf Empfehlung von Johannes R. Becher bis zum ersten Sekretär des Kulturbundes und zum Staatssekretär im Kulturministerium aufsteigen.<sup>33</sup> Hervorzuheben ist ebenso Fritz Schällicke, zehn Jahre Leiter des *KJI-Verlages* und in dieser Funktion 1927 vom Reichsgericht in Leipzig wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zu einem Jahr Festungshaft verurteilt. In Moskau war Schällicke Vertriebsleiter der *VEGAAR* gewesen. Von 1947 bis 1962 führte er den *Dietz* Verlag als zen-

30 Reinhard Wittmann: *Geschichte*, S. 351.

31 Zahlen von Klaus Hermsdorf [1981], zit. nach Dieter Schiller: *Verlage*, in: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*, hg. von Claus-Dieter Krohn in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1998, Spalten 1122-1144, hier Spalte 1124. Die großen Schwierigkeiten und verheerenden Vertriebsprobleme deutscher antifaschistischer Verleger im Exil noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs skizziert Wieland Herzfelde: *David gegen Goliath. Vier Jahre deutsche Emigrationsverlage [1937]*, in: *Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur. Eine Auswahl von Dokumenten*, hg. von der Akademie der Künste der DDR, Bd. 2 1935-1941, *Aufbau*, Berlin (Ost)/Weimar 1979, S. 159-164.

32 Der Begriff »Kommandohöhen« geht auf ein von Lenin entwickeltes Konzept im Übergang vom Kriegskommunismus zur Neuen Ökonomischen Politik Anfang der 1920er Jahre zurück. Solange die Staatsmacht und die Schlüsselindustrien in den Händen der Arbeiterklasse seien, könne auch der Kapitalismus in Schach gehalten werden. Parallele strategische Überlegungen in dieser Richtung wurden auch in der Volksrepublik China oder von »westlichen« Arbeiterparteien angestellt, vgl. die Darstellungen und Beispiele von Wolfgang Fritz Haug, Derek Weber, Bob Jessop und Wolfram Adolph zu Kommandohöhe, in: *HKWM* 7/11 (2010), Spalte 1218-1243.

33 RGASPI, Fond 495, opis 205, delo 6181. Wendt wurde 1936 vom NKWD verhaftet, der Spionage angeklagt, nach Sibirien verschickt, aber bereits 1938 freigesprochen und rehabilitiert.

tralen Parteiverlag der SED.<sup>34</sup> Für den Aufbau des vertreibenden Buchhandels war u. a. Johannes (Hans) Holm zuständig. Holm hatte in den 1920er Jahren nacheinander den *Carl Hoym* Verlag, den Verlag *Literatur und Politik* und den Vertrieb des *Internationalen Arbeiterverlages* geleitet. Er war weiterhin einer der Geschäftsführer des *Neuen Deutschen Verlages*, der *Universum-Bücherei für alle* und nach 1933 des Schweizer *Ring* Verlages gewesen. Für die Komintern baute er rund um das »Dritte Reich« mehrere konspirative Literaturstellen auf. 1939 gelang ihm die Flucht nach Norwegen, von wo aus er 1943 ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt wurde. Nachdem er für die SED am Aufbau der neuen Buchhandelsstrukturen mitwirkte, ging er in den *Mitteldeutschen Verlag* und übernahm später die Leitung des *Urania* Verlags (Leipzig).<sup>35</sup> Für die ostdeutsche Seite hatte sich aber auch Adolf Rupprecht entschieden, in den 1920er Jahren noch Direktor der sozialdemokratischen Konzentration AG und von 1946 bis 1949 paritätischer Vorsitzender der Zentralen Druckerei-, Einkaufs- und Revisionsgesellschaft (Zentrag), des Vorläufers der späteren Vereinigung Organisationseigener Betriebe in der DDR.

Der Volksbuchhandel der DDR wurde seit Ende der 1940er Jahre als sozialistisches Buchhandelsunternehmen aufgebaut, über mehrere Stufen zentralisiert und am 31. Juli 1962 dem Ministerium für Kultur, Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel unterstellt. Im weiterhin bestehenden Nebeneinander verschiedener Eigentumsformen unterhielt das Unternehmen zu diesem Zeitpunkt ein engmaschiges Netz aus 747 allgemeinen, Spezial- und Betriebsbuchhandlungen.<sup>36</sup> Spätestens für diesen von der Papierzuteilung und Themenplanung bis zur Druckgenehmigung gelenkten staatsmonopolistischen Buchhandel fällt es jedoch schwer, ihn weiter als linken Buchhandel zu bezeichnen. Zwar rangen vielerorts Menschen mit Hingabe, auch im Sinne von Wilhelm Liebknechts »Wissen ist Macht« (1872),<sup>37</sup> mit der zum Staats-

34 RGASPI, Fond 495, opis 205, delo 11793. Schällicke wurde 1937 wegen seiner Verbindung zu Erich Wendt aus der VEGAAR entlassen, scheinbar aber nicht weiter verfolgt. Ein anderer wichtiger kommunistischer Verlagsarbeiter aus ihrer »jungen Garde«, Otto Unger (»Bork«), der Erich Wendt 1934 als Leiter der deutschen Sektion in der VEGAAR ablöste, überlebte die Repression nicht. Im November 1937 wurde er in Moskau verhaftet und im März 1938 erschossen. Sein Lebenslauf findet sich in RGASPI, Fond 495, opis 205, delo 6188.

35 Vgl. Barbara Kotny: Holm, Johannes (Hans), in: Lexikon sozialistischer Literatur. Ihre Geschichte in Deutschland bis 1945, hg. von Simone Barck, Silvia Schlenstedt, Tanja Bürgel, Volker Giel und Dieter Schiller, Metzler, Stuttgart/Weimar 1994, S. 209; vgl. auch RGASPI, Fond 495, opis 205, delo 2219.

36 Heinz Börner und Bernd Härtner: Im Leseland, S. 217. Das Nebeneinander verschiedener Eigentumsformen im Buchhandel in der DDR blieb bis zuletzt innerhalb der RGW-Staaten eine Besonderheit. Noch 1987 wurde mehr als jeder vierte Buchladen privat betrieben, vgl. die Tabelle zur Entwicklung des Sortimentsbuchhandels, in: Dietrich Löffler: Buch und Lesen in der DDR, S. 385.

37 Wilhelm Liebknecht sprach während seiner Festrede in einem Dresdner Arbeiterbildungsverein über die (auf Francis Bacon zurückgehende) Formel »Wissen ist Macht« und verband damit die programmatische Forderung nach Befreiung von der eigenen,

ziel erhobenen Aufgabe der »weiteren Erhöhung des politischen, kulturellen und technischen Niveaus der Werktätigen«<sup>38</sup> und versuchten diese durch die Verbreitung von Lektüre zum lebendigen Bestandteil einer humanistischen Lesegesellschaft zu erziehen. Doch die restriktive Praxis der Vorzensur in der zuständigen Hauptverwaltung hatte mit radikaler Demokratie oder gesellschaftlicher Liberalität ebenso wenig zu tun,<sup>39</sup> wie sie im emanzipativ-obrigkeitskritischen Sinne als »links« einzustufen wäre. Am 3. Oktober 1990 brachte die DDR 644 Volksbuchhandlungen und 78 staatlich lizenzierte Verlage in das vereinigte Deutschland ein. Nur die wenigsten von ihnen überstanden den Übertritt in die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung.<sup>40</sup> Ihr Erbe wird in der 2012 eröffneten »Peter Sodann Bibliothek« gesammelt.<sup>41</sup>

In der Trizone konstituierte sich 1947/48 die Gruppe der Sozialistischen Verleger, Buchhändler, Autoren und Bibliothekare. Zusammengeführt hatte sie im Auftrag des Parteivorstandes der SPD der frühere Mitbegründer des *Arbeiterjugendverlages* und der sozialistischen Jugendinternationalen, Albrecht August. Als letzter Geschäftsführer der sozialistischen Buchgemeinschaft *Der Bücherkreis* (1929-1933) konnte er die alten Fäden neu knüpfen.<sup>42</sup> Zentraler Protagonist dieser Gruppe war Gustav Schmidt-Küster, der die Magdeburger *Volksbuchhandlung* in der Weimarer Republik zu einer der führenden SPD-Parteibuchhandlungen mit Filialen in Stendal, Burg und Aschersleben ausgebaut hatte. Von den Nationalsozialisten kurzzeitig inhaftiert, betrieb er in den 1930er Jahren die *Mittelbe*-Buchhandlung in Magdeburg, die bis zu ihrer kriegsbedingten Zerstörung ein wichtiger sozialdemokratischer Treffpunkt blieb. 1945 baute er die Buchhandlung wieder auf, gründete den *Börde* Verlag und floh nach seinem Widerstand gegen die Vereinigung von SPD und KPD

auch politischen Ohnmacht zur Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiterklasse. Seine Rede wurde bestimmend für ambitionierte und optimistische Bildungsprogramme der Sozialdemokratie seit Ende des 19. Jahrhunderts. Wilhelm Liebknecht: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Dresdner Arbeiter-Bildungs-Vereins am 5. Februar 1872, Verlag der Volksbuchhandlung, Hottingen/Zürich 1888. Vgl. auch Walter Köpping: »Wissen ist Macht – Macht ist Wissen« – Erinnerung an eine große Rede, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 10/1972, S. 640-643.

38 N. N.: Verlag (Verlagsbuchhandel), in: Kulturpolitisches Wörterbuch, Dietz, Berlin (Ost) 1978, S. 720.

39 Beispiele aus der Zensurgeschichte der DDR sind zusammengetragen bei Simone Barck und Siegfried Lokatis: Zensurspiele.

40 Heinz Börner und Bernd Härtner: Im Leseland; Christoph Links: Das Schicksal der DDR-Verlage.

41 <http://www.psb-staucha.de/index.php>.

42 Vgl. [http://www.fes.de/archiv/adsd\\_neu/inhalt/nachlass/nachlass\\_a/albrecht-au.htm](http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass/nachlass_a/albrecht-au.htm). Als weitere »Männer der ersten Stunde« galten u. a. Karl Drott (Bollwerk Verlag), Helmut Dreßler (Büchergilde Gutenberg) und Karl Anders [d. i. Kurt Wilhelm Naumann] (Nest Verlag), vgl. 20 Jahrestagungen der Gruppe Sozialistischer Verleger und Buchhändler: 1947-1968, hg. von Gustav Schmidt-Küster, Selbstverlag, Hannover 1968, S. 14.

zur SED nach Hannover, wo er schon 1947 zum neuen Verleger der *Hannoverschen Presse*, später des *Fackelträger* Verlages und des *Verlages für Literatur und Zeitgeschehen* wurde. Schmidt-Küsters Presseholding in der Bundesrepublik umfasste 1966 zwanzig Tochtergesellschaften (Druckereien und verwandte Unternehmen), drei Buchverlage, eine Buchvertriebsfirma und 34 Buchhandlungen.<sup>43</sup> Ab 1950 forcierte er außerdem die Wiederaufnahme der Tätigkeit des früheren Parteiverlages *J. W. H. Dietz Nachf.*, der erst 1959 vollumfänglich die Rechte auf seine alten Titel zurückerlangte.<sup>44</sup>

Schmidt-Küster leitete die Gruppe der Sozialistischen Verleger, Buchhändler, Autoren und Bibliothekare von 1947 bis 1971. Sie verstand sich als »lose Vereinigung aller Buchschaffenden, die dem Sozialismus verbunden sind bzw. der Sozialdemokratischen Partei angehören«, und machte sich die »Vertiefung und Verbreitung der sozialistischen Idee« zur Aufgabe.<sup>45</sup> Zwar pflegte sie das sozialdemokratische Erbe der Weimarer Republik, zugleich bemühte sie sich kulturpolitisch aber im Sinne (des auch in der DDR popularisierten) Wortes von Heinrich Mann: »Die Bücher von heute sind die Taten von morgen« ebenso darum, auf die Geschehnisse der noch jungen Bundesrepublik einzuwirken. Es gab in den 1950er und 1960er Jahren keinen sozialdemokratischen Kultusminister, der nicht mindestens einmal an den Tagungen der Gruppe teilnahm und deren Forderungen in die offizielle politische Arena hineintrug. Die Gruppe bemühte sich insbesondere um die Förderung von Bildungs- und Fachbüchern sowie um die Profilierung des politischen Sachbuchs zum »Arbeitsmittel einer demokratisch-pluralistischen Leistungsgesellschaft«.<sup>46</sup> Im Durchschnitt hatte sie um die 200 Mitglieder, unter denen, laut Alfred Grade, in den 1960er Jahren drei große Kerne auszumachen waren: erstens ein Geflecht um die in Bad Godesberg ansässige Konzentration GmbH (in Nachfolge der Konzentration AG der 1920er Jahre) mit den *Bücherbörsen*, *Leibniz* Buchhandlungen und mit parteieigenen Verlagen; zweitens die gewerkschaftlichen

43 Rüdiger Zimmermann: Zur Vorgeschichte der Verleger, Buchhändler und Bibliothekare in der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2. Aufl., Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1991, S. 39. Vgl. auch [http://www.fes.de/archiv/adsd\\_neu/inhalt/nachlass/nachlass\\_s/schmidt-kuester-gu.htm](http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass/nachlass_s/schmidt-kuester-gu.htm).

44 Der Ostberliner Dietz Verlag war eine Neugründung aus dem Jahre 1948, für die der Geschäftsführer des Rudolstädter Greifenverlages, Karl Dietz, seinen Namen gab, um sich nominell in die Fortführung des 1881 gegründeten J. H. W. Dietz Verlages stellen zu können. Für den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. dauerte es bis 1959/61, die durch die Nationalsozialisten im Handelsregister vorgenommene Streichung rückgängig zu machen, um rechtlich in die Nachfolge des früheren SPD-Parteiverlages zu treten. Schmidt-Küster begann 1952 in Hannover aber schon die neue Buchproduktion mit der Veröffentlichung von Ralf Dahrendorfs Dissertation »Marx in Perspektive. Die Idee des Gerechten im Denken von Karl Marx«.

45 Zitiert nach: Gustav Schmidt-Küster (Hg.): 20 Jahrestagungen, S. 22.

46 Herbert Holtzhauer: Vom Ringen um das Buch, in: Gustav Schmidt-Küster (Hg.): Bücher von heute, S. 21-27, hier S. 25. Das Sachbuch war zum damaligen Zeitpunkt noch ein recht unbekanntes Format, vgl. David Oels: Sachbuch, in: Erhart Schütz (Hg.): Das BuchMarktBuch, S. 323-327.

Verlage und Vertriebsstellen mit dem *Bund*-Verlag als bekanntestem Vertreter, und schließlich drittens ein Kreis wirtschaftlich unabhängig und nicht parteipolitisch arbeitender Verlage und Buchläden, deren Vertreter sich der Gruppe allein aufgrund ihrer politischen Überzeugung assoziierten.<sup>47</sup> Insbesondere die Zusammensetzung dieses dritten Kreises hielt Schmidt-Küster konsequent geheim, so dass nur wenigen bekannt gewesen sein dürfte, dass auch Friedrich Oetinger sich schon früh persönlich mit der Gruppe identifizierte und sie förderte. Sein Aufstieg zu einem der erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchverleger der Bundesrepublik aber sollte durch ein öffentliches Engagement für die Gruppe nicht gefährdet werden.

Mit dem Godesberger Programm der SPD 1959, spätestens jedoch 1966 mit dem Eintritt der Partei in die Große Koalition geriet auch die Gruppe Sozialistischer Verleger, Buchhändler, Autoren und Bibliothekare in eine Identitätskrise. Nicht nur das Beiwort »sozialistisch« stand zur Disposition, auch die Beziehungen zur SPD lockerten sich. Die Gruppe fand in den Jahresberichten der Partei keine Erwähnung mehr. Während die Menge linker gesellschaftskritischer Literatur auf dem Buchmarkt in den 1960er Jahren wuchs, blieb ihr der buchhändlerische Nachwuchs fern. Schmidt-Küster schrieb 1968, dass ein »neues Bewußtsein der sozialistischen Buchschaffenden nötig« sei, da die »freiheitlichen, demokratischen, humanistischen und sozialistischen Grundsätze und Ziele der Sozialdemokraten« noch nicht »Allgemeingut weiter Schichten des lesenden Publikums« seien. Er traute dem etablierten Buchhandel weiterhin nicht zu, ohne das Engagement der Gruppe für sozialistisches »Geistesgut« für die Zukunft des »politischen« und »sozialistischen Buches« einzutreten.<sup>48</sup> Anfang der 1970er Jahre wurde die Gruppe schließlich als eine AG der Friedrich-Ebert-Stiftung angeschlossen, wo sie als »lose Vereinigung von fortschrittlich Gesinnten, die mit dem Buch beruflich zu tun haben«, fort dauerte.<sup>49</sup>

Zugleich bildete sich in der Bundesrepublik ein weiterer Kreis, der einen ganz ähnlich klingenden Namen führte: die Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen und demokratischen Verleger und Buchhändler. Wie der Name schon vermuten lässt, war diese Vereinigung eng verbunden mit der DKP, die sich im September 1968 in Nachfolge der 1956 verbotenen KPD neu konstituieren

47 Alfred Grade, zit. nach Gustav Schmidt-Küster (Hg.): 20 Jahrestagungen, S. 31f. Alfred Grade war 1925 Leiter der Volksbuchhandlung in Halle und 1930 kurzzeitig auch stellvertretender Chefredakteur der Roten Fahne. Er überlebte u. a. das Konzentrationslager Buchenwald. Nach 1945 gehörte Grade zu einem der Organisatoren der ersten Frankfurter Buchmesse und wurde Vorsitzender des hessischen Verleger- und Buchhändlerverbandes.

48 Gustav Schmidt-Küster in: ebd. S. 47f.

49 Zit. nach Ders.: Meilensteine des sozialistischen Buches und Bibliothekswesens, in: Dienst an Büchern, Lesern und Autoren. Festschrift für Fritz Hüser, hg. von Hedwig Bieber, Hugo Ernst Käufer und Alois Klotzbücher, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin (West) 1973, S. 196-205. S. 203f.

konnte. In den 1970er Jahren hatte die DKP ca. 800 hauptamtliche Angestellte und wurde mit etwa 40.000 Mitgliedern zur mit Abstand mitgliederstärksten Formation der politischen Linken.<sup>50</sup> In Absprache mit der Abteilung Verkehr beim ZK der SED zögerte sie nicht lange, die »Arbeitsgemeinschaft« zur Vertriebsbasis eines neuen Parteibuchhandels aufzubauen.<sup>51</sup> Zwei Schemata aus den Beständen der BStU zeigen, wie das in der Praxis aussehen sollte:

Um ihren Auftritt auf dem westdeutschen Buchmarkt besser abstimmen zu können, wurden die Verlage *Marxistische Blätter* (MBV), *Pahl-Rugenstein* (PRV), *Röderberg*, *Weltkreis*, *Pläne* u. a. im Rahmen der *Werbe-, Literatur- und Vertriebsgemeinschaft* (WLVG) verbunden und diese zur »Muttersgesellschaft für die DKP-eigenen Druckereien und Verlage« ausgebaut.<sup>52</sup> Gemäß ihrer inhaltlichen Profile waren den Verlagen weiterhin lizenzgebende Kooperationsverlage der Hauptabteilung Verlage in der DDR zugeordnet (Abb. 1).

Das Produktionssystem war an ein Vertriebssystem geknüpft, das in einem weiteren Schaubild visualisiert wurde (Abb. 2).

Für die schon benannten und eine Reihe weiterer Verlage<sup>53</sup> waren darin zwei verschiedene Distributionswege vorgesehen, für die mit hoher Wahrscheinlichkeit auch unterschiedliche Distributionsbedingungen galten. Ein Kanal war für die Einrichtungen des etablierten Buchhandels (»bürgerliche Grossisten

50 Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt, S. 262-276, Zahlen S. 269 f.

51 Die Abteilung Verkehr beim ZK der SED konnte auf eine lange Erfahrung bis in das Verkehrs- und Verbindungswesen im antimilitaristischen Apparat (»AM-Apparat«) der Vorkriegs-KPD zurückgreifen. Ihre vorrangigen Aufgaben in der DDR bestanden 1. im Schleusen von Funktionären, Kuriersendungen und Agitationsmaterialien durch die innerdeutsche Grenze, 2. im Unterhalt grenznaher »Objekte« sowie 3. in der Betreuung der »Westfirmen« der SED. Wilhelm Mensing fasste das Wirken der Abteilung wie folgt zusammen: »Sie hatte die begrenzte, dienstleistende Funktion, der westlichen Außenagentur der SED, der KPD zuerst, der verbotenen KPD dann und schließlich der DKP diejenigen Subsidien zur Verfügung zu stellen, die sie brauchte, um ihren von der SED gestellten Auftrag zu erfüllen«, in: Ders.: SED-Hilfe für West-Genossen. Die Abteilung Verkehr beim Zentralkomitee der SED im Spiegel der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (1946-1976), Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Berlin 2010, S. 200.

52 Klaus Körner: »Das fortschrittliche Buch – eine wichtige Waffe im Kampf für den Fortschritt«. Internationale Buchhandlung und Brücken-Verlag 1956-1990, in: AdA 11 (2013), S. 199-213, hier S. 205.

53 Die »Übersicht über die fortschrittlichen Verlage, Grossisten und Buchhandlungen in der BRD« (BStU MfS-HA II Nr. 32220 Blatt 203-206) erfasste mit Stand Anfang 1972 21 Verlage (Blinkfuer, Dr. Wenzel, Marxistische Blätter, Damnitz, Pahl-Rugenstein, Röderberg, nachrichten, Wolfgang Runge, Weltkreis, facit, pläne, Quer, Monitor, Stimme, Freistühler, Schule und Nation, Rochus, Anton Reisen, Fritz Küster, Brücken, Progreß), vier Periodika, die in »Eigenverlagen bzw. Eigenverantwortung erscheinen« (Marxismus-Digest (IMSF); Bonner Korrespondenz (Anton Praeckel); neue kommentare (Georg Herde); bulletin des Fränkischen Kreises (Renate Riebeck), fünf Grossisten (WLVG, Versandbuchhandlung Erna Mayer, Brückenverlag, Röderberg Verlag, Das Europäische Buch) und 23 Buchhandlungen bundesweit.



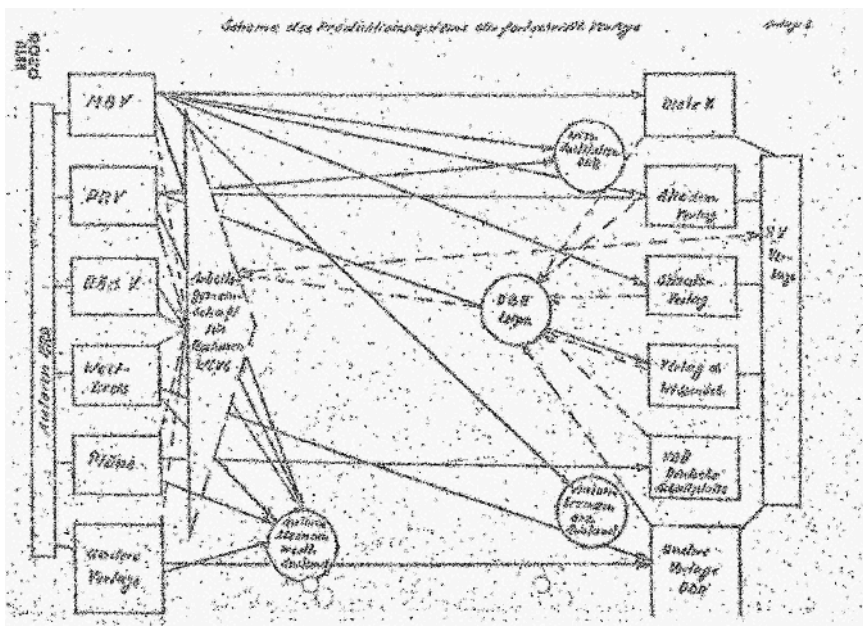


Abb. 1: Das »Produktionssystem der fortschrittlichen Verlage«, 1972.<sup>54</sup>

und Buchhandel«) geöffnet. Über den anderen wurden die eigenen Strukturen beliefert. Die WLVG<sup>55</sup> wickelte sowohl den Literaturvertrieb mit der *Deutschen Buchexport und -import Leipzig* (DBE)<sup>56</sup> und der DKP als auch exklusiv mit den 23 Buchläden der Arbeitsgemeinschaft ab, für die – zumindest den Schaubil-

- 54 Zur besseren Sichtbarmachung der beteiligten Personen, Organisationen und Unternehmen wurden die Striche leicht nachgezogen. Die Schaubilder hingen dem Entwurf über »Probleme und Vorschläge zur Entwicklung der fortschrittlichen Verlage und Buchhandlungen in der BRD« vom 9. März 1972 an. Sie wurden mutmaßlich in Ostberlin erstellt.
- 55 1973 fusionierte die WLVG mit dem Brückenverlag, der fortan in Düsseldorf als einziger Grossist der DKP-Literaturholding fungierte. Er lieferte sowohl für den Deutschen Buchexport und -import (Leipzig) als auch für Meshdunarodnaja Kniga (Moskau) aus. Am früheren Hamburger Sitz von WLVG und Brückenverlag wurde ein »Rest [...] zur Erledigung von Aufgaben für illegal wirkende kommunistische Bruderparteien« aufrechterhalten, vgl. BStU MfS-HA II Nr. 32220 Blatt 128.
- 56 Der Gesamtumsatz des Brückenverlags, des Verlags Marxistische Blätter, der WLVG und des Röderberg Verlags bei der Leipziger Buchexport und -import betrug 1971 zusammen 950.000 DM, wobei das Leipziger Außenhandelsunternehmen seine »progressive[n] Partner« aus Westdeutschland bei Sortimentslieferungen mit Rabatten bis zu 65 Prozent subventionierte, d. h. ihnen noch einmal um 30 Prozent den Preis reduzierte, der ihnen bspw. vom Ostberliner Dietz Verlag berechnet wurde, vgl. BStU MfS HA II Nr. 32220 Blatt 193-194. Bis zum 12. April 1972 hatten sich bei diesen vier »fortschrittliche[n] Grossisten an den Deutschen Buchexport« dennoch Schulden in



bayrischer Reisevertreter mit KPD-Vergangenheit, und Erich Mayer. Mayer war Versandbuchhändler in Hamburg, wurde 1969 Leiter der *WLVG* und des *Brückenverlags* und war in der finanzpolitischen Abteilung beim Vorstand der DKP vor allem damit beschäftigt, das von der SED bereitgestellte Geld in die Parteiarbeit einfließen zu lassen. Ab 1984 fungierte er auch als Hauptkassierer der Partei.<sup>60</sup> 1969 war er es, der nur kurz nach der Konstituierung der DKP und inmitten der erwähnten Identitätskrise des sozialdemokratischen Buchhandels die Initiative zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer und demokratischer Buchhändler und Verleger ergriff.<sup>61</sup>

Die AG unterstand der »Regie«<sup>62</sup> des Präsidiums der DKP und war als »untrennbarer Bestandteil« ihrer ideologischen Arbeit essentiell für ihre strategischen Planungen zur Literaturpolitik.<sup>63</sup> Als kulturpolitischer Akteur trat sie z. B. mit Ausstellungen oder durch Bücherbasare und Lesungen von Autoren aus der DDR und der Sowjetunion selbstständig in Erscheinung.<sup>64</sup> Ihre Kundschaft fand sie in einem noch gänzlich unerforschten Milieu moskautreuer westdeutscher Kommunisten, dessen soziale Zusammensetzung und Lebenswelt bislang allenfalls in autobiographisch unterlegten Romanen reflektiert wurden.<sup>65</sup> Mit dem Zusammenbruch der DDR verlor auch der Parteibuchhandel der DKP seine zentrale Stütze, hatte doch ein Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seine Bezahlung direkt oder indirekt aus der DDR erhalten.<sup>66</sup> Ob die AG zu diesem Zeitpunkt noch existierte, ist nicht bekannt. Bereits im Januar 1986 wurden in Absprache mit der Abteilung Verkehr beim ZK der SED Beschlüsse getroffen, deren weitreichende Konsequenzen für eine ganz eigene »Perestrojka« innerhalb des DKP-kontrollierten Verlagswesens sorgten.<sup>67</sup> Zu den bekanntesten Verlagen, die nach 1989 aus der Konkursmasse

- 60 Klaus Körner: *Das fortschrittliche Buch*, S. 205 f.; Peter Schütt: *Die Kulturpropaganda der DKP als Teil der SED-Deutschlandpolitik*, in: Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland«, Bd. V/3, *Deutschlandpolitik, innerdeutsche Beziehungen und internationale Rahmenbedingungen, Nomos und Suhrkamp*, Baden-Baden/Frankfurt a.M. 1995, S. 2331-2358, hier S. 2333 f.
- 61 N.N.: *Treffen sozialistischer Verleger*, in: *Berichte und Informationen – Aus den Fachgruppen Buchhandel und Verlage*, Heft 1 (1969), S. 10-11.
- 62 BStU MfS-HA II Nr. 32220 Blatt 137.
- 63 *Beschluß des Präsidiums. Konzeption und Schwerpunkte für die marxistische Literaturpolitik*, BStU MfS-HA II Nr. 32220 Blatt 18-52.
- 64 Vgl. Erich Mayer: *Öffentliche Verbrennung sozialistischer und humanistischer Bücher*, 10. Mai 1933: 1933-1973 *Woche des sozialistischen und demokratischen Buches*, 29. April bis 6. Mai 1973, *Arbeitsgemeinschaft sozialistischer und demokratischer Verleger und Buchhändler, Selbstverlag*, 1973.
- 65 Vgl. die Roman-Tetralogie von Erasmus Schöfer: *Die Kinder des Sisyfos*. Hieraus vor allem: Bd. 2, *Zwielicht*, Dittrich, Köln 2004.
- 66 Vgl. Peter Schütt: *Die Kulturpropaganda der DKP*, S. 2333 f.
- 67 *Der Verlag Marxistische Blätter sollte aufgelöst werden und dessen laufende Buchproduktion als eigene Reihe bei der Hausdruckerei der DKP Plambeck & CO unterkommen. Dieser 1972 gegründeten Firma aus dem Bereich der Kommerziellen Ko-*

der DKP-Literaturholding hervorgingen, zählt der Kölner *PapyRossa* Verlag. Er ist ein Nachfolger des *Pahl-Rugenstein* Verlages, der um 1980, zumindest was die Auflagenhöhen betrifft, noch mit *Subrkamp* konkurrieren konnte, auch wenn der Geschäftsführer des Verlages, Paul Neuhöffer, am Anfang des Jahres nie sicher sein konnte, welche Titel ihm die Hauptabteilung Verlage DDR ins Programm schrieb.<sup>68</sup>

Dieser knappe historisch-genealogische Durchlauf durch fast 150 Jahre, fünf politische Systeme und über zwei Weltkriege hinweg zeigt, dass organisierter linker Buchhandel in Deutschland zu verschiedenen Zeiten in Abhängigkeit von politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen, inhaltlich-organisatorischen Erwägungen und wirtschaftlichen Potentialen in unterschiedlichen Gestalten auftrat. Zumeist nahm er die Form eines seit Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten Parteibuchhandels an, der in der DDR gar in staatliche Strukturen überführt wurde. Der linke Buchhandel, dessen Entstehung und Wandel hier untersucht wird, war demgegenüber der Buchhandel einer neuen politischen Generation in Deutschland. Er hatte keine Partei im Rücken. Er war ein Begeugungsbuchhandel der Neuen Linken.

## 1.2. Verlage für eine Neue Linke

Die Neue Linke entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem globalen Phänomen und hatte an den transnationalen Revolten um 1968 in allen westlichen Ländern einen bedeutsamen Anteil. Zu ihrer Entstehung trugen in erheblichem Maße die Erschütterung über Chruschtschows Enthüllungen auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 und die Niederschlagung des ungarischen Aufstands im gleichen Jahr bei. Mit neuen politischen Ideen und Protestformen brachen die Neuen Linken aus der gewohnten Ost-West-Konfrontation aus und suchten nach einem Dritten Weg jenseits von Kapitalismus und stalinistisch pervertiertem Sozialismus im Osten. Der Protest gegen den Vietnamkrieg katalysierte und synchronisierte ihre regional spezifisch ausgeprägten Handlungsmuster und -motive. Gemeinsam war ihnen die Abgrenzung von einer Linken, die im »blinden Glauben an Staat und Parteien

ordination (KoKo) sollten ebenso die Reste des aufgelösten Dambeck Verlages wie, nach Auflösung des Weltkreis Verlages, die Jugendzeitschriften *Elan*, *Rote Blätter*, *Jugendpolitische Blätter* und *Der Pionier* zugeschlagen werden. Der Röderberg Verlag hatte zum 1. Januar 1987 mit Pahl-Rugenstein zu fusionieren und dort zukünftig auch die *Deutsche Volkszeitung* (DVZ) und die tat zu veröffentlichen, vgl. Angaben zur »Auflösung von Betrieben – Durchsetzung des Beschlusses vom Januar 1986«; BStU MfS-HA II Nr. 32220, Blatt 4-6. Nicht zuletzt wurde im Jahre 1987 auch die Zeitschrift *kürbiskern* eingestellt.

68 Peter Schütt: *Die Kulturpropaganda der DKP*, S. 2334. Schütt berichtet weiterhin, dass Pahl-Rugenstein bis zu 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigte und bis zu 10 Millionen DM Umsatz im Jahr machte.

als zentrale[n] Regulierungsinstanzen« sozialen Wandels erstarrt und insofern alt geworden war.<sup>69</sup> Ihre intellektuellen Ursprünge lagen in den Kreisen »dis-sidenter Intellektueller« wie E. P. Thompson und Raymond Williams um die englische *New Left Review* und in kleineren Lesezirkeln, die im Umfeld der französischen La Nouvelle Gauche agierten und ihre Ideen in den Zeitschriften *Socialisme ou Barbarie* und *Arguments* debattierten.<sup>70</sup> Austauschschüler und -studenten und junge Entdeckungsreisende griffen die neuen Ansätze auf und übertrugen sie auf die Bundesrepublik.<sup>71</sup> Schon im Dezember 1960 empfing der Westberliner SDS 24 britische Gäste aus verschiedenen »new left clubs«, um über die Nachkriegsentwicklung und die »Situation der Arbeiterbewegung in beiden Gesellschaften« zu beraten.<sup>72</sup>

Wie auch in anderen Ländern gingen den westdeutschen Neuen Linken reformmarxistische Gruppen, Netzwerke und Einzelpersonen voraus, deren intellektuelle Ablösungsprozesse von der »alten Linken« nach langjährigen Auseinandersetzungen so weit fortgeschritten waren, dass für die Zeit um 1960 von zwei Generationen Neuer Linker ausgegangen werden kann: einer noch im antifaschistischen Kampf der 1930er und 1940er Jahre sozialisierten Generation und jenen Neuen Linken, die ihre ersten politischen Erfahrungen erst nach 1945 unter völlig veränderten historischen Bedingungen sammelten.<sup>73</sup> Viele der älteren Mentoren wie Wolfgang Abendroth, Viktor Agartz, Ossip K. Flechtheim, Ernst Gerlach, Willy Huhn, Leo Kofler, Fritz Lamm und Theo Pirker hatten sich in den 1950er Jahren um Zeitschriften wie die *Sozialistische Politik* (SoPo) oder die *Andere Zeitung* zu einer wahrnehmbaren Strömung

69 Gottfried Oy: Spurensuche, S. 5.

70 Ingrid Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung, S. 11-24.

71 Tilmann Fichter entdeckte Ende der 1950er Jahre im Londoner Café »The Partisan« den westlichen Marxismus: »Meine theoretischen Hausgeister hießen deshalb auch nicht Theodor W. Adorno, Walter Benjamin oder Wolfgang Abendroth, sondern E. P. Thompson, Isaak Deutscher oder Eric Hobsbawm. Einige ihrer ›Pelican Books«, die ich damals im Café mit Hilfe meines ›Oxford Dictionary‹ Zeile für Zeile studiert habe, stehen noch heute in meiner Berliner Bibliothek.« Tilmann Fichter: Meine Uni war der SDS, in: Ästhetik und Kommunikation 140/141 (2008), S. 17-29, online unter: <http://www.aesthetikundkommunikation.de/?artikel=352>. Dieter Kunzelmann vagabundierte nur einige Jahre später durch die Straßen von Paris und personifizierte die Situationistische Internationale in München, vgl. Aribert Reimann: Kunzelmann, S. 43 ff. Volkhard Brandes lernte auf abenteuerlichen Reisen durch Afrika und die USA neue Lebenswirklichkeiten kennen und den Kampf der Schwarzen verstehen, vgl. ders.: Wie der Stein ins Rollen kam. Vom Aufbruch in der Revolte der sechziger Jahre, Brandes & Apsel, Frankfurt a. M. 1988.

72 Tilmann Fichter: Meine Uni war der SDS, online: unpag.

73 Vgl. Richard Heigl: Oppositionspolitik. Wolfgang Abendroth und die Entstehung der Neuen Linken (1950-1968) [= Berliner Beiträge zur kritischen Theorie, Bd. 6], Argument, Hamburg 2008, S. 329 ff.; Christoph Jünke: Zur Verteidigung der Neuen Linken, in: Ders.: Streifzüge, S. 123-132, vgl. auch Ders.: Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler – Leben und Werk (1907-1995), VSA, Hamburg 2006.

linkssozialistischer Opposition zusammengefunden.<sup>74</sup> Sie versuchten, auf die SPD einzuwirken, um ihren Wandel von einer marxistisch auf den Klassenkampf ausgerichteten Interessenvertretung in eine Volkspartei zu verhindern. Darüber hinaus waren sie in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit aktiv und engagierten sich in Bewegungen gegen die Wiederaufrüstung der Bundeswehr, in der Kampagne »Kampf dem Atomtod«, in der Ostermarschbewegung oder für die Naturfreundejugend, in der an lebensreformerische Ansätze aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts angeknüpft wurde. Nach dem Godesberger Programm der SPD waren sie als Pazifisten, Sozialisten, Kommunisten oder Radikaldemokraten politisch heimatlos geworden.<sup>75</sup> Als die SPD am 6. November 1961 mit einem Unvereinbarkeitsbeschluss schließlich auch ihren Studierendenverband, den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), von sich stieß, versammelten sich viele von ihnen wieder in der »Sozialistischen Fördergesellschaft der Freunde, Förderer und ehemaligen Mitglieder des SDS«, mit der sie aktiv auf die Entwicklung und Neuentfaltung des Verbandes in den 1960er Jahren Einfluss nahmen.<sup>76</sup> Schon kurz nach ihrer Gründung gehörten der (ein Jahr später in »Sozialistischer Bund« umbenannten) Gesellschaft über 300 Personen an.<sup>77</sup>

Mit der Hinwendung zu neu gestellten Fragen linker politischer Theorie wurde der zunächst in eine unsichere Zukunft blickende SDS zum Sammelpunkt der Neuen Linken aufgebaut.<sup>78</sup> Die Einrichtung von Arbeitskreisen in der später als »Seminar marxismus« bezeichneten Phase Anfang der 1960er Jahre, in der sich der Verband fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit um die Ausformung neuer »praktisch-verbindlicher Lehren« bemühte, war zum »bestimmenden Moment der Organisation selbst« geworden.<sup>79</sup> Dabei gewannen ab Mitte der 1960er Jahre die gegen den »autoritären Staat« und die

74 Gregor Kritisidis: Linkssozialistische Opposition in der Ära Adenauer. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Offizin, Hannover 2008.

75 Vgl. auch Sebastian Scheerer: Die ausgebürgerte Linke, in: Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus, Analysen von Henner Hess, Martin Moerings, Dieter Paas, Sebastian Scheerer und Heinz Steinert, Bd. 1, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1988, S. 193-429.

76 Philipp Kufferath: Der Sozialistische Bund und linkssozialistische Ursprünge der Neuen Linken in den 1960er Jahren, in: Linksozialismus in Deutschland. Linksozialismus jenseits von Sozialdemokratie und Kommunismus?, hg. von Christoph Jünke, VSA, Hamburg 2010, S. 186-205; William D. Graf: The German Left Since 1945. Socialism and Social Democracy in the German Federal Republic, Cambridge/ New York 1976; Andrej S. Markovits und Philip S. Gorski: Grün schlägt rot. Die deutsche Linke nach 1945, Rotbuch, Hamburg 1997.

77 Tilmann Fichter und Siegwald Lönnendonker: Kleine Geschichte des SDS. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund von 1946 bis zu seiner Selbstauflösung [= Rotbuch 174], Rotbuch, Berlin (West) 1977, S. 170.

78 Jürgen Seifert: Die Neue Linke – Abgrenzung und Selbstanalyse, in: Frankfurter Hefte. Zeitschrift für Politik und Kultur 1 (1963), S. 30-40, hier S. 31.

79 Verlag Neue Kritik: Nachwort, zu SDS: Hochschuldenkschrift, Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1972, S. 175-183, hier S. 176.

»autoritäre Persönlichkeit« gerichteten Ansätze der Kritischen Theorien und kulturrevolutionär-avantgardistische Strömungen aus der Situationistischen Internationalen immer größeren Einfluss auf die Debatten, bis das »antiautoritäre Lager« auf der 22. Delegiertenversammlung 1967 durch die Zuwahl der Gebrüder Wolff auch im SDS-Bundesvorstand eine Mehrheit erhielt.<sup>80</sup> Die Antiautoritären interpretierten die marxistische Theorie unter Rückgriff auf den Entfremdungsbegriff aus den Marx'schen Frühschriften neu, öffneten sie für die Psychoanalyse und entwarfen auf ihrer Grundlage Vorstellungen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der neben der Vergesellschaftung der Produktionsmittel auch die sozialen und sexuellen Beziehungen revolutioniert werden sollten. Um schon in der Gegenwart die angestrebte Zukunft vorwegzunehmen, entwickelten sie durch die stärkere Betonung des Individuums ferner Transformationsstrategien, die, statt auf Organisation und Partei, auf direkte Aktion und Bewegung setzten. Den Träger sozialen Wandels erblickten diese Neuen Linken nicht mehr im ausgebeuteten Industrieproletariat, sondern mit Herbert Marcuse in gesellschaftlichen Randgruppen und nicht zuletzt auch ganz voluntaristisch in sich selbst: der jungen Intelligenz.<sup>81</sup> Ihre Strategien der begrenzten Regelverletzung und der (vor allem auf die Umwälzung des Alltags bezogenen) Provokation waren kein Selbstzweck, sondern Teil eines dialektisch verstandenen Wechselverhältnisses von (Selbst-)Aufklärung und Aktion. Der Politologe Hans Manfred Bock sah in den Antiautoritären bereits zeitgenössisch ein eigenständiges »politisch-soziales Phänomen«, das ihn stark an die »Bewegung der Jungen« innerhalb der deutschen Sozialdemokratie um 1890 und an linksradikale Bewegungen der Weimarer Jahre erinnerte.<sup>82</sup> Mit Blick auf die westliche Nachkriegsjugend nannte sie Jean-Luc Godard 1966 die »Kinder von Marx und Coca Cola«.<sup>83</sup> Im Kontext der innenpolitischen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik und in Westberlin entwickelte sich der SDS zum aktivistischen Bestandteil der Außerparlamentarischen Opposition gegen die Notstandsgesetze der Großen Koalition, zum Motor der Studentenbewegung für neue Mitbestimmungsmodelle an den Hochschulen und mit seiner antiautoritären Mehrheit auch zum Nukleus der Revolten von

80 Zur Situationistischen Internationalen und ihren westdeutschen (Folge-)Gruppen in der Inkubationsphase der Revolte vgl. Aribert Reimann: Kunzelmann, S. 46-122; Siegwald Lönnendonker, Bernd Rabehl und Jochen Staadt: Die antiautoritäre Revolte. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund nach der Trennung von der SPD, Bd. 1, 1960-1967 [= Schriften des Otto-Stammer Zentrums im Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 91], Westdeutscher Verlag, Opladen 2002, S. 400-512.

81 Vgl. Ingrid Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung, S. 15 f.; Dies.: Kritische Theorie und Neue Linke, in: Dies.; 1968. Vom Ereignis zum Mythos, S. 223-247; Jens Benicke: Von Adorno zu Mao, S. 19.

82 Hans Manfred Bock: Geschichte des linken Radikalismus in Deutschland. Ein Versuch, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1976, S. 35.

83 Masculin – Feminin oder: Die Kinder von Marx und Coca Cola, Regie: Jean-Luc Godard, Frankreich/Schweden 1966.

1967/68. Diese lösten spätestens nach dem Mord an Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 eine gesamtgesellschaftliche Irritationserfahrung aus.

Trotz ihrer politischen Heterogenität verband die Neue Linke ein gemeinsamer »Begriffshunger«. Sie wollte verstehen, »warum die Welt so ist, wie sie ist, und wie sie anders sein könnte«. <sup>84</sup> Es war eine Theoriesucht, die in den 1968er Jahren auch die Schwelle zur Theoriegläubigkeit überschreiten konnte. Laut Koenen lasen die Neuen Linken »besinnungslos« <sup>85</sup> und wurden deswegen wohl auch als die »letzten Schriftgelehrten« bezeichnet. <sup>86</sup> Was sie lasen, besaß für sie eine »unmittelbare Autorität«. <sup>87</sup> Christian Semler sprach davon, dass die Texte in den 1960er Jahren als Geheimwissenschaft zirkulierten. <sup>88</sup> Daher warf Günter Grass der Studentenbewegung, mithin also der Neuen Linken, schon 1969 vor, sich ihre »Revolution« nur »angelesen« zu haben. <sup>89</sup> Selbst wenn einige – wie Klaus Theweleit – das Studium der Bücher, vor allem der »blauen Bände« der MEW, später nur als eine »Zutat« für ein ansonsten vor allem durch Popmusik und Kino geprägtes Lebensgefühl erinnerten, <sup>90</sup> so empfanden zeitgenössisch dennoch viele Neue Linke einen schmerzlichen Mangel an authentischen Texten, die als Basis für ihre intellektuellen und politischen Suchbewegungen hätten dienen können. Es war dies der eingangs erwähnte nachholende Überdruck, der sich nun ab Mitte der 1960er Jahre aufbaute. Mit ihrer Affinität zur Kritischen Theorie begab sich die westdeutsche Neue Linke vor allem auf die Spuren der dissident-marxistischen und psychoanalytischen Debatten der Zwischenkriegszeit. Da sie an diese Debatten traditionsbildend anknüpfen wollte und die Texte auf dem etablierten Buchmarkt weder verlegt noch vertrieben wurden, musste die Neue Linke ihr Lektürebedürfnis jenseits der bestehenden Strukturen befriedigen.

In diese Lücke stießen zunächst studentische Zeitschriften wie *Das Argument*, das 1959 im Kampf gegen die Atombewaffnung der Bundeswehr in Westberlin gegründet worden war. Anfang der 1960er Jahre entdeckte der sie herausgebende *Argument*-Klub über die »Mittelsmänner« der Kritischen Theorie Karl Marx und seine Werke als noch »unerschlossenes Hinterland«. <sup>91</sup>

84 Bernd Wagner: Lukács' Denken, S. 73.

85 Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt, S. 46.

86 Inge Münz-Koenen: Die Macht der Worte und der Sog der Bilder. Die Achtundsechziger in einer medialen Schwellensituation, in: Belles lettres/Graffiti. Soziale Phantasien und Ausdrucksformen der Achtundsechziger, hg. von Ulrich Ott und Roman Lucscheiter, Wallstein, Göttingen 2001, S. 149-166, hier S. 159.

87 Ott/Pfäfflin (Hg.): Protest! Literatur um 1968, S. 127.

88 Christian Semler, in: Wir haben sie so geliebt, die Revolution, hg. von Daniel Cohn-Bendit, 2. erw. Neuausgabe, Philo, Berlin/Wien 1998, S. 106-124, hier S. 109.

89 Günter Grass: Die angelesene Revolution.

90 Klaus Theweleit, in: Was war links? Eine vierteilige Dokumentation von Andreas Christoph Schmidt über die 68er, Teil 1, Fernsehfilm, Deutschland 2003.

91 Wolfgang Fritz Haug: Ursprünge des Argument-Marxismus, in: 50 Jahre Das Argument. Kritisch-intellektuelles Engagement heute, Argument, Hamburg 2009, S. 145-161, hier S. 150.



Seit Mitte der 1960er Jahre versammelte die Zeitschrift alle Themen der Studentenbewegung.<sup>92</sup> Nicht eben bescheiden – so ihr Gründer Wolfgang Fritz Haug rückblickend – wollte *Das Argument* in Absprache mit dem SDS 1966 die Nachfolge der legendären Frankfurter *Zeitschrift für Sozialforschung* antreten.<sup>93</sup> Als die ebenfalls in Westberlin ansässige Zeitschrift *alternative* im Heft 41 (1965) eine Sammlung von Texten Karl Korsch präsentierte, sei ihm dies einer »halben Offenbarung« gleichgekommen, erinnerte sich Joachim Perels, der spätere Mitbegründer der Zeitschrift *Kritische Justiz* und Hannoveraner Professor für Politikwissenschaften.<sup>94</sup> Für Furore sorgte die Sondernummer 56/57 (1967) zu Walter Benjamin.<sup>95</sup> Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war auch die seit 1965 von Hans Magnus Enzensberger herausgegebene, bei *Subrump* verlegte Zeitschrift *Kursbuch*. Sie wurde in der Nachfolge eines nie realisierten italienisch-französisch-deutschen Projekts gegründet, mit dem schon zu Beginn der 1960er Jahre der Aufbau einer transformatorischen, »transnationale[n] literarisch-politische[n] Öffentlichkeit« avisiert worden war. Das *Kursbuch* segelte als intellektuelles »Flaggschiff der außerparlamentarischen Opposition« voraus,<sup>96</sup> wobei es immer auch Beiträge und Dossiers enthielt, die auf innerlinke historische Kontroversen verwiesen, deren textliche Grundlagen noch nicht erschlossen waren.<sup>97</sup> Nachdem der SDS-Zeitschrift *Standpunkte* schon Anfang 1960 von der SPD die materielle Grundlage entzogen worden war, gab der Bundesvorstand des SDS für seine verbandsinternen Debatten die Zeitschrift *neue kritik* heraus. In ihr wurden die Selbstverständnisdiskussionen für die politisch-theoretische Neuausrichtung geführt. Als die vergleichsweise traditionalistisch orientierten Frank Deppe und Kurt Steinhaus 1966 beauf-

92 Oftmals setzte *Das Argument* auch als erste Zeitschrift neue Themen. Bekannt sind ihre drei Heftfolgen über Faschismus-Theorien 1964f. Zur Geschichte des Lebens- und Arbeitszusammenhangs der Zeitschrift vgl. Lönnendonker/Rabehl/Staadt: Die antiautoritäre Revolte, S. 97-99; 30 Jahre *Argument* – Erfahrungen und Perspektiven. Interviews zu einem Jubiläum, hg. von Peter Körte, *Argument*, Hamburg/Berlin (West) 1988; Wieland Elfferding: 30 Jahre – ein *Argument*? Portrait einer Zeitschrift, in: *Listen* 13 (1989), S. 60-61, hier S. 61.

93 Wolfgang Fritz Haug: Ursprünge, S. 150.

94 Joachim Perels: Einleitung, in: *Loccumer Initiative kritischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen: Zur Aktualität von Karl Korsch und seine Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Linken. Ein Symposium zum 60. Geburtstag von Michael Buckmiller*, hg. von Gregor Kritidis, Selbstverlag, 2013, S. 1f., hier S. 2. Es war Ernst Gerlach, der frühzeitig und »systematisch« dafür gesorgt habe, dass die Texte Karl Korsch in der Bundesrepublik wieder publiziert wurden. Vgl. Ders.: Zum Stellenwert der juristischen Aktion bei Karl Korsch, in: ebd., S. 3-8.

95 Helmut Lethen: Suche nach dem Handorakel, S. 111 ff.

96 Henning Marmulla: *Das Kursbuch*, S. 38.

97 Vgl. Klaus Völker: Brecht und Lukács. Analyse einer Meinungsverschiedenheit, in: *Kursbuch* 7 (September 1966), S. 80-101; Dossier: Kronstadt 1921 oder die Dritte Revolution, zusammengestellt und kommentiert von Hans Magnus Enzensberger, in: *Kursbuch* 9 (Juni 1967), S. 7-33; Dossier: Chlebnikov und andere, zusammengestellt von Peter Urban, in: *Kursbuch* 10 (Oktober 1967), S. 1-26.

tragt wurden, ein Programm für zukünftige Schulungsprogramme im Verband zu erstellen,<sup>98</sup> veröffentlichte Rudi Dutschke dort seine »Bibliographie des revolutionären Sozialismus« und forderte, dass die

»historischen Alternativen und ›Weiterentwicklungen‹ der Marxschen Formung des Sozialismus, also die Beiträge der utopischen Sozialisten, die von Proudhon, Blanqui, Bakunin, den deutschen Revisionisten, französischen Syndikalisten und den russischen Bolschewisten [...] bei der Neubegründung einer revolutionären Theorie und Praxis für die hochkapitalistischen Länder aufgearbeitet werden müssen und zwar nicht als Vorläufer von Marx und nicht als Abweichler und Verräter der ›reinen Lehre‹, sondern als ambivalente Antworten auf die jeweiligen Veränderungen der geschichtlichen Wirklichkeit«.<sup>99</sup>

Die Theoriegeschichte so aufzuarbeiten, bedeutete aber in den meisten Fällen zunächst einmal: ihre zentralen Texte ausfindig machen, vervielfältigen und vertreiben, um überhaupt die materiellen Voraussetzungen für einen kollektiven Diskussionsprozess zu schaffen. Die Neue Linke ging diese Aufgabe in Selbstorganisation an – einem zentralen Charakteristikum ihrer sozialen Praxis über die Suche nach »Dritten Wegen« hinaus. So bildeten sich im SDS und in seinem intellektuellen Umfeld seit 1964/65 kleine Zirkel, die Manuskripte und längst vergriffene Vorkriegsausgaben in Archiven, Antiquariaten oder Privatbibliotheken »ausgruben«. In Handarbeit druckten sie die Manuskripte oftmals unter Umgehung der bestehenden Urheberrechte nach. Die Raubdrucke, die sie erstellten, waren bedeutende Druckvorlagen für die Neue Linke.

### *1.2.1. Erste Verlage der Neuen Linken*

#### Von der neuen kritik zur Neuen Kritik

Der erste originäre und eigenständige Buchverlag der Neuen Linken entstand im Oktober 1965 beim SDS-Bundesvorstand in Frankfurt eher zufällig. Damals erhielten die beiden Bundesvorsitzenden Helmut Schauer und Hartmut Dabrowski eine »überraschende Offerte« zweier Studenten, die gerade einen Aushilfsjob im Büro eines »amerikanischen Rundfunkpredigers« übernommen hatten, dort unbeaufsichtigt arbeiten konnten und die vor Ort vorgefundenen Kapazitäten gerne »politisch sinnvoll« nutzen wollten.<sup>100</sup> Begeistert beschrie-

98 Frank Deppe und Kurt Steinhaus: Politische Praxis und Schulung im SDS, in: Die Strategiediskussion des SDS von 1963-1966, Hagen Vertrieb, Berlin (West) 1971, S. 111-119 [zuerst 1966].

99 Rudi Dutschke: Ausgewählte und kommentierte Bibliographie des revolutionären Sozialismus von K. Marx bis in die Gegenwart [= Kleine Agitationsbroschüren 1], Druck- und Verlagskooperative, Hannover 1969, S. 14 [zuerst 1966].

100 Hartmut Dabrowski und Helmut Schauer: Himmlischer Rückenwind für die »Akumulation des Kapitals« und die Karriere des Helmut Richter, in: Helmut Richter

ben die beiden Studenten eine nagelneue Offset-Druckmaschine, die bei geeigneten Vorlagen sogar Bücher herstellen konnte. Bislang hatte der SDS neben der Zeitschrift *neue kritik* nur vereinzelt Publikationen herausgegeben.<sup>101</sup> Jetzt, da sich der Verband konsolidierte und nach Jahren ausgiebiger Seminararbeit eigenständige politisch-theoretische Positionen entwickelte, stellte sich auch die Frage nach selbstständigen verlegerischen Aktivitäten.

Das Nachdenken im Bundesvorstand habe sofort »ausreichend Vorschläge für das Jahresprogramm eines mittleren Verlages« erbracht. So griffen Schauer und Dabrowski das Angebot der beiden Studenten dankbar auf und gaben ihnen den Nachdruckauftrag für Rosa Luxemburgs »Die Akkumulation des Kapitals«. Von diesem 1913 verfassten Text habe man sich ein historisches und inhaltliches »Bindeglied« zwischen den bislang relativ unvermittelt nebeneinander diskutierten marxistischen Klassikern und den Werken der Kritischen Theorie erhofft.<sup>102</sup> Für die geplante erste Auflage von 300 Exemplaren schaltete der SDS in seinen Medien Subskriptionsangebote. Erste Bestellungen gingen postwendend ein, bis nach einigen Wochen, ohne Angabe von Gründen, eine Absage der beiden Genossen eintraf, dass der Auftrag doch nicht vollständig ausgeführt werden könne. Der Bundesvorstand hatte nun abzuwägen:

»[W]ir sassen auf mittlerweile über 200 Bestellungen und vor den ersten 120 gedruckten Seiten des Buches, ohne zu wissen, wo die restlichen 440 Seiten herzunehmen wären. Wir sahen uns vor die klare Alternative gestellt. Entweder liessen wir alle Träume einer unabhängigen Literaturproduktion fahren; dann mussten wir zu dem noch die Peinlichkeit durchstehen, gegenüber den Subskribenten die Hosen runter zu lassen. Oder wir nahmen die Fertigstellung dieses Projekts selbst in die Hand; dann legten wir uns ein Kuckucksei handwerklicher und kaufmännischer Wurstelei ins Nest, von dem niemand wissen wollte und konnte, was ihm noch alles entschlüpfen mochte.«<sup>103</sup>

Nach einigen Diskussionen entschieden sie sich gegen die »Peinlichkeit« und kauften für den umstrittenen Preis von 6.000 DM eine »kleine Hausdruckerei«, in der sie die restlichen Seiten in Eigenproduktion erstellten. Die Exemplare vertrieben sie anschließend über die Universitätsgruppen des SDS.

wird 50. Festschrift, hg. vom Sozialistischen Festkomitee Frankfurt. Eine einmalige Ausgabe (Unikat) des Verlages »Rote Grüße«, Frankfurt a. M., 29. August 1991, unpag. Soweit nicht anders angegeben im Folgenden ebd.

101 Vgl. die Denkschrift »Hochschule in der Demokratie«, die 1961 ein erstes und in durchgesehener Auflage 1965 ein zweites Mal veröffentlicht wurde.

102 Karl Piberhofer: Zwischen Revolution und Hysterie. 20 Jahre Verlag Neue Kritik, in: Buchmesse Special, Pflasterstrand 220 (1985), S. 38-43, hier S. 39: »Beteiligte berichten, dieses Vorhaben sei einigermaßen geglückt, weil sie im Gegensatz zu den Seminaren über die »Kritische Theorie« die Rosa wenigstens verstanden hätten.«

103 Hartmut Dabrowski und Helmut Schauer: Himmlischer Rückenwind (wie Anm. 100), S. 4.

Abgerechnet wurde über die Mitgliedsbeiträge. Für die Kaufentscheidung sei die Einsicht ausschlaggebend gewesen, dass die »wachsenden Kommunikations- und Informationserfordernisse« des SDS ohnehin eine »Modernisierung der Büroausstattung« erforderlich gemacht hätten.<sup>104</sup>

Der Text Luxemburgs war die erste Buchpublikation der *Neuen Kritik* und bildete 1966 den Auftakt für die Reihe »Archiv sozialistischer Literatur«. <sup>105</sup> Auf der Suche nach einer unabhängigen sozialistischen Position wurden in ihr bis Ende 1969 insgesamt 17 Titel zumeist aus der Zwischenkriegszeit wieder aufgelegt, die zum tieferen historischen und politischen Verständnis der revolutionären Arbeiterbewegung der letzten einhundert Jahre beitragen sollten. Auf Luxemburg folgte Trotzki's »Die permanente Revolution«. Aufgenommen wurden außerdem Werke Nikolai Bucharins, Berichte und Dokumente zur Pariser Commune 1871 sowie Darstellungen über die Zimmerwalder Linke. In der Reihe erschienen aber auch Eugen Paschukanis' kritische marxistische Rechts- theorie und die Analyse des rätekommunistischen Theoretikers Paul Mattick zur Arbeitslosigkeit in den USA von 1929 bis 1935. Da die schon befürchtete »hand- werkliche Würstelei« aus Sicht des Bundesvorstands jedoch überhandnahm, gab der Verlag das Selberdrucken nach den ersten drei Titeln wieder auf.<sup>106</sup>

Die Texthinweise und Druckvorlagen erhielt die *Neue Kritik* vom SDS, seiner Fördergesellschaft sowie aus dem illustren Kreis der Verlagskommanditisten, zu denen u. a. die Gewerkschaftsfunktionäre Fritz Lamm, Jakob Moneta, Lothar Pinkall und seit dem 30. November 1967 auch Klaus Wagenbach und Theo Pinkus gehörten.<sup>107</sup> Insbesondere Theo Pinkus, die schweizerische Licht- gestalt im deutschsprachigen linken Buchhandel des 20. Jahrhunderts, wurde für den Verlag zur nicht versiegenden Quelle neuen Materials. Sein erster, im Verlagsarchiv erhaltener Brief an die Gesellschafterversammlung der *Neuen Kritik* war durchzogen von Hinweisen, die wie Anweisungen klingen: »Es sollten [...] herangezogen werden«, die »Zusammenarbeit [...] muß gesichert werden«, »gilt es zu fördern«, die »Aufmerksamkeit [...] hinlenken« und »auch dieses Problem gemeinsam beraten«. Pinkus berichtete, dass den Linken in Österreich und der Schweiz mit der *Neuen Kritik* »sehr an einer breiten und auf einem hohen Niveau stehenden theoretischen Tribühne[sic] aller Fragen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung gelegen« sei.<sup>108</sup>

104 Ebd.

105 Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals [= Archiv sozialistischer Literatur 1], Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1966 [zuerst 1913].

106 Vgl. auch Hartmut Dabrowski: o. T. [Zur Geschichte der Neuen Kritik, Mai 1972], S. 2; APO-Archiv, Ordner 2.

107 Siehe Vollmacht für Helmut Schauer und Gesellschaftsvertrag der »Verlag Neue Kritik Schauer KG«; Archiv NK, Ordner Verlag.

108 Theo Pinkus: An Verlag Neue Kritik, 27. September 1967; Archiv NK, Ordner Schriftverkehr A-Z, 60er. Henryk Grossmanns »Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems« (zuerst 1929) legten Pinkus und der Verlag Neue Kritik 1967 gemeinsam als Band 8 des »Archivs sozialistische Literatur« wieder auf.



Abb. 3.: Stand des Verlages *Neue Kritik* auf der Frankfurter Buchmesse 1967. Die aufrecht stehenden Tonnen in der Mitte der Installation sind mit Autorennamen aus der Verlagsproduktion beschriftet: Paschukanis, Luxemburg, Togliatti, Bucharin, Trotzki.

Obwohl er mit dieser Art auch als anstrengend empfunden wurde,<sup>109</sup> kürte Hartmut Dabrowski Theo Pinkus zwinkernden Auges zum »Literatur-Experten« des Verlages.<sup>110</sup> Seit Dabrowski im September 1966 den SDS-Bundesvorstand verließ und sich ganz dem Verlag widmete, entwickelte der sich zu einem unabhängigen Unternehmen mit eigenständigem Programm. Die neue Reihe »Probleme sozialistischer Politik« sollte »aktuelle Analysen zur politischen und ökonomischen Situation zur Verfügung« stellen.<sup>111</sup> Darin erschienen ausgewählte Schriften des 1964 verstorbenen Generalsekretärs der italienischen kommunistischen Partei (PCI), Palmiro Togliatti, aber auch zeitgenössische Analysen von Autorinnen und Autoren aus dem SDS: Kurt Steinhaus lieferte Hintergrundmaterialien zum ersten Vietnamkongress (1966), Reimut Reiche verknüpfte »Sexualität und Klassenkampf« (1968) und Ursula Schmiederer schrieb über die sozialistische Volkspartei Dänemarks (1969).<sup>112</sup>

109 Tel. Auskunft von Dorothea Rein, 3. November 2014.

110 Brief von Hartmut Dabrowski an Theo Pinkus, 17. April 1969; Archiv NK, Ordner Schriftverkehr A-Z, 60er.

111 Verlag Neue Kritik: Liebe Genossen. Rundschreiben, 19. März 1967; Archiv NK, Ordner Verlag.

112 Dagegen hielt sich Wolfgang Abendroth, ohne den in den 1960er Jahren kaum eine größere linkssozialistische Veranstaltung denkbar war, in Angelegenheiten

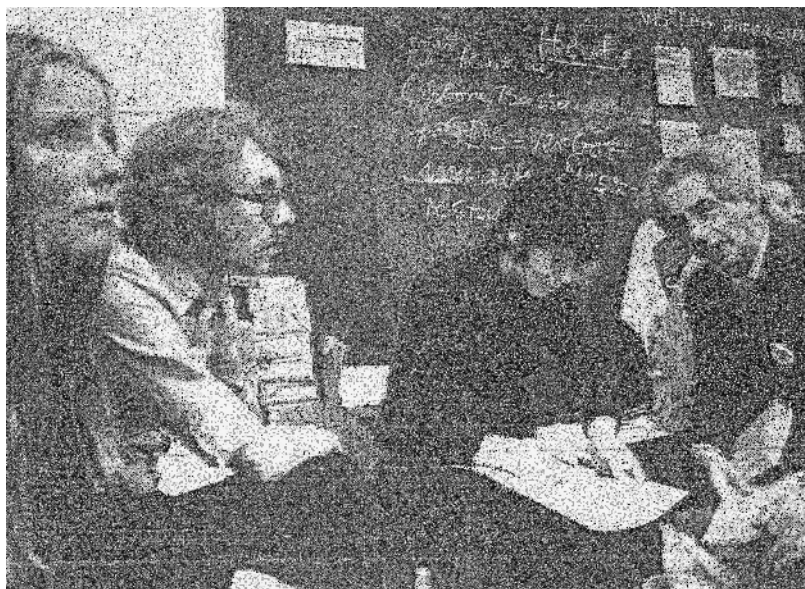


Abb. 4.: Frankfurter Buchmesse 1970: Theo Pinkus (re.)  
zu Besuch am Stand der *Neuen Kritik*.<sup>113</sup>

Erfolgreichster Longseller des Verlages war Ernest Mandels »Einführung in die marxistische Wirtschaftstheorie«. Von Mai 1967 bis März 1974 erreichte es eine Auflage von über 100.000 Exemplaren.<sup>114</sup> Trotzdem wies die Bilanz des Geschäftsjahres 1968 bei Aufwendungen von 127.530,71 DM erstmals einen Verlust i. H.v. 4.336,91 DM auf. Dem SDS erklärte das Helmut Richter im Geschäftsbericht mit verstärkten Anstrengungen, den Verlag in die

der *Neuen Kritik* erstaunlich weit im Hintergrund. Im August 1968 versuchte ihn Hartmut Dabrowski für ein Vorwort zur geplanten Neuherausgabe von Max Beers: *Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe* (zuerst 1924) zu gewinnen. Ein Besserer als Abendroth, so Dabrowski, falle ihm dafür nicht ein. Er hoffte auf Anerkennung, dass die *Neue Kritik* im »Archiv sozialistischer Literatur« bislang zehn Bände publiziert hatte, ohne Abendroth zuvor bemüht zu haben, »was ja wohl in der Geschichte der linken Nachkriegspublizistik ein einmaliger Fall ist.« Hartmut Dabrowski: An Wolfgang Abendroth, 8. August 1968; Archiv NK, Ordner 68 ff. Statt bei der *Neuen Kritik* erschien der Reprint 1971 im Politladen Erlangen – ohne neues Vorwort. Zu Abendroth vgl. Richard Heigl: *Oppositionspolitik*.

113 Zusammen mit (v.l.n.r.) Silvia Bovenschen, Klaus Behnken und Barbara Brinkmann. Hinten rechts leicht verdeckt Helmut Schauer.

114 Ernest Mandel: *Einführung in die marxistische Wirtschaftstheorie* [= *Probleme sozialistischer Politik* 3], *Neue Kritik*, Frankfurt a.M. 1967; Auflage anhand der Druckaufträge berechnet; Archiv NK [ohne näher spezifizierten Ordner].

Strukturen des etablierten Buchhandels einzuführen und das Vertriebssystem mit allen damit verbundenen Kosten umzustellen.<sup>115</sup> Einen weiteren finanziellen Erfolg feierte der Verlag 1970 mit »Das kleine rote Schülerbuch«. Das Magazin *Der Spiegel* hatte das dänische Original eingesehen und warnte die bundesdeutsche Lehrerschaft schon vorab vor dieser Übersetzung, da der Titel »detaillierte Ratschläge für Schüler« enthalte, »wie man Lehrer erzieht«.<sup>116</sup>

Die drei Verlagsgründer Helmut Schauer, Hartmut Dabrowski und Helmut Richter weigerten sich jedoch, zum publizistischen Sprachrohr der für einen beträchtlichen Umsatz bürgenden antiautoritären Bewegung zu werden.<sup>117</sup> Sie verwendeten die Erlöse für den in keiner Weise profitablen Nachdruck der zwölf Bände und 10.150 Seiten der Zeitschrift *Die Internationale* (1915-1932), für die beiden berühmten »Illustrierten Geschichten« zur deutschen wie zur russischen Revolution sowie für einen (durch die Erben auch autorisierten) Neudruck von Otto Rühles »Illustrierter Kultur- und Sozialgeschichte des Proletariats« (1971, zuerst 1930).<sup>118</sup> Die formale Auflösung des zuvor bereits in verschiedene Basisgruppen, Fraktionen und Aufbau-Organisationen zerfallenen SDS überstand der Verlag im März 1970 unbeschadet, weil er zuvor schon als Kommanditgesellschaft wirtschaftlich und rechtlich unabhängig vom Verband geführt wurde. Als Hans-Martin Lohmann 1990 der *Neuen Kritik* zu ihrem 25. Geburtstag gratulierte, rühmte er den Verlag dafür, eine »publizistische Graswurzelrevolution« in Gang gesetzt zu haben, »auf deren Kulminationspunkt Rosa Luxemburg und Mick Jagger Hochzeit feierten.«<sup>119</sup> Es war eine publizistische Revolution, an der jedoch weit mehr Projekte und Initiativen beteiligt waren als nur die *Neue Kritik*.

115 Vgl. Helmut Richter: Info [Geschäftsbericht für das Jahr 1968], 6. Juni 1969, in: Archiv NK, Ordner 1968 ff.

116 Bo Dan Andersen, Søren Hansen und Jesper Jensen: Das kleine rote Schülerbuch, Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1970; N. N.: Schüler. Lehrer-Erziehung. Roter Leitfaden, in: *Der Spiegel* 7/1970, S. 81. Auch dieses Buch wurde mehr als 100.000 Mal verkauft.

117 Es ist allerdings davon auszugehen, dass Schauer kaum noch an der aktiven Verlagsarbeit teilnahm, gab er doch für seine Arbeit als Sekretär des »Kuratoriums Notstand der Demokratie« schon 1966 (als Zugeständnis an die Gewerkschaften und die SPD) seine SDS-Mitgliedschaft auf.

118 »Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution« (1968, zuerst 1929) und »Illustrierte Geschichte der russischen Revolution« (1970, zuerst 1928). Zur Entstehung der »Illustrierten Geschichte der russischen Revolution« im Neuen Deutschen Verlag, vgl. Babette Gross: Willi Münzenberg, S. 277 ff.

119 Hans-Martin Lohmann: Erinnerungs-Felder. Verlag »Neue Kritik« wird 25 Jahre, in: FR, 6. Oktober 1990, S. 11.

Subversive Untergrundverlage im »antiautoritären Lager«

Als der Bundesvorstand des SDS seine ersten Verlagsprogramme entwickelte, hatte sich im Frühjahr 1965 nahezu geräuschlos die Gruppierung Subversive Aktion gespalten. Zwar wäre es nach Wolfgang Kraushaar maßlos übertrieben, jene kaum ein Dutzend Mitglieder starke, von Dieter Kunzelmann im Sommer 1963 in der Tradition der Situationistischen Internationale gegründete Gruppe als Organisation zu beschreiben. Es würde allerdings auch »entschieden zu kurz greifen«, sie »als bloße Addition mehr oder weniger bekannter Namen der Studentenbewegung aufzufassen«. <sup>120</sup> Denn ihr Zirkular *Unverbindliche Richtlinien* hatte, so Aribert Reimann, bereits den »gesamten Begriffsapparat der antiautoritären Linken der sechziger Jahre« entfaltet und der vermeintlichen Ausichtslosigkeit der Praxis in der Kritischen Theorie ein »aktionistisches Credo« entgegengesetzt. Am Horizont der durch die Subversive Aktion verkörperten kulturevolutionären Avantgarde sei ein »revolutionäres Bewusstsein« aufgeschieden, »das sich radikal von der organisierten Opposition der bürgerlichen Gesellschaft unterscheiden sollte.« <sup>121</sup> Mit diesem Bewusstsein unterwanderten die Subversive Aktion und ihre Nachfolgegruppen als frühzeitig entwickelte Mikrozellen der antiautoritären Revolte auch die sozialistische Intellektuellenorganisation des SDS. Im Zuge der Aufspaltung der Subversiven Aktion 1965 konnte sich die Westberliner Sektion um Rudi Dutschke und Bernd Rabehl in einem »Akt revolutionärer Gewalt« die ein Jahr zuvor gemeinsam für den Druck der Zeitschrift *Anschlag* angeschaffte Offset-Druckmaschine sichern. <sup>122</sup> Die usurpierte Druckmaschine landete zunächst im Keller eines von Dieter Kunzelmann in Berlin-Rixdorf (Zwiestätter Straße 10) angemieteten Ladenlokals. Dort wurden auf ihr mutmaßlich die ersten politischen Raubdrucke des antiautoritären Flügels der Studentenbewegung hergestellt. Offset-Druckmaschinen wie diese »Rotaprint« wurden schon seit 1922 produziert. Erst in den 1950er und 1960er Jahren aber erlebten sie einen Boom und wurden auch zu

120 Wolfgang Kraushaar: Kinder einer abenteuerlichen Dialektik, in: Subversive Aktion. Der Sinn der Organisation ist ihr Scheitern, hg. und kommentiert von Frank Böckelmann und Herbert Nagel, Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1976, S. 9-32, hier S. 10; erneut abgedr. in: Ders.: Revolte und Reflexion. Politische Aufsätze 1976-1987, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1990, S. 9-37.

121 Aribert Reimann: Kunzelmann, S. 99. Dieter Kunzelmann hatte zur bundesweiten Vernetzung der Subversiven Aktion mit den Worten André Bretons eingeladen: »Mit dieser Welt gibt es keine Verständigung: wir gehören ihr nur in dem Maße an, wie wir uns gegen sie auflehnen.« Zit. nach ebd., S. 97. Wie kein Zweiter habe sich Kunzelmann in Westdeutschland seit Beginn der 1960er Jahre »am Puls der jeweils aktuellen kulturevolutionären Subversion« befunden, vgl. ebd., S. 293. Zu den »unverbindlichen Richtlinien« und weiteren Dokumenten der Subversiven Aktion, vgl. Jürgen Schröder: Subversive Aktion und Anschlaggruppe, online unter: <http://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/SDS/Anschlaggruppe.shtml>.

122 Frank Böckelmann und Herbert Nagel: Subversive Aktion. Der Sinn der Organisation ist ihr Scheitern, Neue Kritik, Frankfurt a. M., 1976. Das obige Zitat stammt von Bernd Rabehl, ebd., S. 333 f.



privat erschwinglichen Geräten. Der Markenname »Rotaprint« entwickelte sich zum geflügelten Wort für die schnelle Vervielfältigung von Druckerzeugnissen in kleinen Auflagen. Die robusten, einfach zu bedienenden Maschinen kamen vor allem in Büros von Versicherungen und großen Verwaltungen beim Erstellen von Werbematerialien zum Einsatz. Für die Verbreitung der von den Neuen Linken wieder ausgegrabenen Inhalte über ihre kleinen Zirkel hinaus waren sie die notwendige technische Voraussetzung. Auf der hier erwähnten »Rotaprint« (Typ RKL 50) wurden mehrere Aufsätze und Bücher des Sex-Pol-Theoretikers Wilhelm Reich, von Karl Korsch, Erich Fromm, Max Horkheimer sowie von Siegfried Bernfeld nachgedruckt. Sie begleitete mehrere Nachfolgruppierungen der Subversiven Aktion, ging 1967 in die Kommune 1 (K1) nach Berlin-Charlottenberg über und gelangte von dort 1969/70 ins Sozialistische Zentrum (Berlin-Moabit), wo sich ihre Spur später (vermutlich) in den Kreisen der KPD/AO verlor.

Die Druckvorlagen entdeckten die antiautoritären Linken entweder auf Reisen, wie z. B. von Rudi Dutschke und Dieter Kunzelmann 1964 zum Amsterdamer International Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG),<sup>123</sup> oder sie liehen sie in wissenschaftlichen Instituten aus.<sup>124</sup> Spätestens als die »Rotaprint« der Subversiven Aktion ihren Platz direkt in der K1 fand, wurde sie zum Produktionsmittel eines akkurat arbeitenden »Untergrundverlages«, aus dessen Erlösen sich die Bewohnerinnen und Bewohner der K1 ihr Kommuneleben finanzierten. Im Gegensatz zum SDS-Bundesvorstand in der *Neuen Kritik* erlernten die Kommunarden gezielt die dafür notwendige »Handwerkelei«, das Drucken, das Kleben und das Binden der Bücher. Sie organisierten zudem einen semi-professionellen Vertrieb. Das Kommunemitglied Antje Krüger kümmerte sich um die Abwicklung von Bestellungen, Abrechnungen und um eine gut sortierte Adresskartei.<sup>125</sup> Aus den Korrespondenzen der K1 wird ersichtlich, dass sich die Kommune auch selbst als Wiederverkäuferin, wenn nicht gar als Auslieferung für andere derartige »Untergrundverlage« betätigte.

123 Eigentlich suchten sie nach historischen Manuskripten zur Geschichte von Arbeiter-räten, stießen in einem Amsterdamer Buchladen aber zufällig auf Wilhelm Reichs »Funktion des Orgasmus« (zuerst 1927), vgl. Ulrich Enzensberger: Die Jahre der Kommune 1. Berlin 1967-1969, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2004, S. 52.

124 So gab z. B. Siegwald Lönnendonker Wilhelm Reichs »Massenpsychologie des Faschismus« (zuerst 1933) an Rainer Langhans aus den Beständen des Westberliner Instituts für politische Wissenschaften weiter. Das Buch kam nach Anfertigung des Nachdrucks unversehrt an seinen Standort zurück, vgl. Siegwald Lönnendonker: Geschichte und aktuelle Situation des Archivs, online unter: <http://web.fu-berlin.de/APO-archiv/Stuff/Frames.htm>.

125 Gespräch Enzensberger/Sonnenberg (24. Februar 2011). Zwischenzeitlich arbeiteten Bewohner der K1 selbst als Schichtarbeiter der Firma Rotaprint, vgl. Ulrich Enzensberger: Kommune 1, S. 110. Die Firma Rotaprint betrieb in Berlin-Wedding die weltälteste Klein-Offset-Maschinenfabrik, vgl. zur Geschichte der Firma, des Standorts und seiner späteren Nutzung online unter: <http://www.exrotaprint.de/index.php?section=28>.